



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

21.02.1933 (Nr. 45)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papentstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 258 78. — Die LNZ erscheint wöchentlich Nebenmal als Morgenzeitung und kostet RM. 2.30 frei Haus, durch die Post zugänglich 42 Pf. Weltgelt.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM. 0.10, auswärts RM. 0.12; im Verteil RM. 0.50, auswärts RM. 0.70; Stellengedruckte u. Familienanzeigen RM. 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM. 0.08. Platzvorschr. o. Verbindlichkeit. Bei Betriebsförderung, Streik, Versbot usw. hat der Bezieger keinen Anspruch auf Rückz. d. Bezugsgr.

Volksverrat oder Freiheit

Gegen die Knechtschaft des Marxismus für eine frei schaffende deutsche Arbeiterschaft

Einen bösen Reigen gab es in den letzten Tagen. Überall da, wo marxistische Botschaften seit Jahren an fetten Futtertrümpfen und andere für sich arbeiten ließen, überall da, wo es möglich war, einen Griff in die Staatskasse zu tun, sich selbst oder die Partei zu bereichern, da ist mit einem Male mit eisernen Beinen dazwischen gesetzt worden und das deutsche Volk spürt, daß wieder kriechende Luft in Deutschland weht, daß wieder der Wert der Persönlichkeit, ihre Sauberkeit und der Wille, im Amte der Gesamtheit zu dienen, maßgebend werden.

Die Zeit der Abrechnung ist da. Aber selbst hierzu ist der Marxismus zu feige. Er wagt nicht, zu allem zu stehen, was er in vierzehnjähriger Mißwirtschaft verbrochen hat. Aber das Schuldbüchlein ist erfüllt von der Not und dem Elend 7 Millionen arbeitsloser Volksgenossen, ist eingegraben in den Herzen von 14 Millionen Deutschen, eine Freiheitsfront, die sich in diesen Tagen anjagt, den Grundstein für den Neubau unseres Vaterlandes zu legen.

Nichts wird gekentet! Auch wenn die bremische Regierung sich schüchtern vor den Kommunisten stellt, wenn sie es fertig bringt, der kommunistischen Fremdenlegion zur Vernichtung Deutschlands zu geistlichen, Geld auf den Straßen Bremens eben zu diesem Zweck zu sammeln. Der Bremer Regierung sei gesagt, daß es eine Zeit geben wird, in der man solche Maßnahmen nicht im Rathauslauf, sondern vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig befrägt.

Die Zeit ist vorbei, in der die Machtmittel des Staates, die Steuerquellen seiner Bürger zur Bekämpfung eben dieses Staates, zur Vernichtung seiner Wohlfaht, zur Verelendung seiner Bevölkerung benutzt werden dürfen!

Die Zeit ist vorbei, in der die marxistische Presse angekauft das deutsche Volk schmähen und verleumden darf. Nur der Bremer Senat gestattet das noch. Aber auch seine Tage sind gezählt. Bis dahin mag die „Bremer Volkszeitung“ leben und lügen. Das Volk glaubt ihr nicht mehr.

„Die Freiheit ist in Gefahr“, rufen sie und „Freiheit“ nennen sie das Sudelblätchen, das sie umgehindert in Bremens Straßen verteilen dürfen.

Wer hat denn Deutschland die politische Freiheit genommen?

Die SPD, denn sie entsagte in Deutschlands schwerer Schicksalsstunde eine Meuterei und entsagte das Heer, so daß wir ein Spielball der kapitalistischen Fremdbündnisse wurden.

Wer hat denn Deutschland seine wirtschaftliche Freiheit genommen?

Die SPD, denn sie schuf die politischen Voraussetzungen, auf denen der Dawesplan und Youngplan möglich war, den wiederum die SPD mit aller Leidenschaftlichkeit dem deutschen Volke aufzwang.

Wer hat denn dem deutschen Arbeiter und Angehörten seine Handlungsfreiheit genommen?

Die SPD, denn durch Annahme des Dawes- und Youngplans wurde die deutsche Volkswirt-

schaft zerstört, 7 Millionen wurden arbeitslos und kein Arbeiter und kein Angestellter hat heute die Möglichkeit, sich gegen Lohnkürzung und schlechte Behandlung zu wehren, weil sonst andere seinen Platz einnehmen.

Wer hat denn dem deutschen Bauer die Freiheit genommen?

Ein sozialdemokratischer Bonze vor Gericht 70 000 Jahresgehalt — Seidenhemden — „Gefälligkeiten“

Berlin, 20. Februar. Am Montag vor-mittag begann vor dem Schöffengericht beim Landgericht III der Meineschloß-Prozess gegen den 45-jährigen ehemaligen VEG-Direktor und Sozialdemokrat Fritz Brolat. Die Anklage wird durch den ersten Staatsanwalt Kom-brecht und den aus dem Klarets-Prozess bekannten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weissen-berg vertreten. Die Verteidigung liegt in den Händen des Klarets-Verteidigers (!) Rechts-anwalt Dr. Mübbl.

Brolat erzählt bei Beginn kurz seinen Lebenslauf, der ihn vom Besuch der Volksschule in Gumbinnen über die Erlernung des Schmiedehandwerks nach dem Kriege zum Vorsitzenden der Betriebsrätezentrale der Arbeiter- und Soldatenräte brachte. 1919 wurde Brolat Geschäftsführer der Zentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, nachdem er bereits seit 1917 Mit-glied der SPD gewesen war. Im Jahre 1923 wurde Brolat Geschäftsführer der Bremer Feuerwerk-Gesellschaft mit einem Jahresgehalt von 18 000 RM. 1929 wurde er zum Vorstandsmitglied der Berliner Ver-kehrs-Gesellschaft mit einem festen Jahres-gehalt von 36 000 RM. und einer Lantime aus den Reineinnahmen in gleicher Höhe berufen, so daß Brolat ein

Jahreseinkommen von über 70 000 RM. hatte. Brolat schilderte dann seine Bekanntschaft mit den Klarets, die aus dienstlichen Gründen zustande gekommen sei. Vorteile von den Klarets habe er nicht gehabt (!). Es handele sich lediglich um kleine gegenseitige Gefälligigkeiten aus Aufstands-pflicht.

In besonders engen Beziehungen habe er zu Leo Klarets gestanden.

Brolat wurde dann das Protokoll seiner Vernehmung vor Oberregierungsrat Tapofft vorgehalten. In drei Punkten wird ihm zur Last gelegt, hierbei einen Meineid geleistet zu haben. Brolat hatte unter seinem Eid bekundet, daß er seit Dezember 1928 seine Anzüge unmittelbar bei der Maß-schneiderei Keller u. Furch bezogen habe. Dies entspricht nicht den Tatsachen, Brolat gab das auch zu, erklärte aber, daß es sich um ein falsches Protokoll Tapoffts handele. Ferner hat nach Auffassung der Staatsanwaltschaft Brolat einen Meineid geleistet, indem er unter Eid bekundete, daß

Die SPD, denn sie trieb eine Wirtschaftspolitik, die dem Bauer keine Lebensmöglichkeit nahm, ihn von Haus und Hof verjagte und als er in seiner Verzweiflung sich zu wehren begann, ins Zuchthaus schickte.

Wer hat denn dem deutschen Beamten seine Freiheit genommen?

Die SPD, denn sie schuf in Deutschland den politischen Terror und die Gefinnungsschnäffelei. Sie zwang den Beamten eine Gefinnung auf, die er nicht wollte und wenn er sich auf die Ver-saffung berief, so warf man ihn hinaus und ein Parteibonze nahm seine Stellung ein.

er die Stadtbauamtsdirektoren Hoffmann und Zehel nur dienstlich und auch nur flüchtig kenne. Zu dieser Aussage steht in Wider-spruch, daß Brolat nach der Verhaftung der Klarets für die Stadtbauamtsdirektoren offenkundige Rechnungen bezügle. Der dritte Punkt seiner unrichtigen Aussagen behandelt die Geschenke, die er von den Klarets er-halten hat. Brolat bekundete unter Eid, daß er im allgemeinen von den Klarets keine Geschenke erhalten und ihnen auch keine gemacht habe. Lediglich Leo Klarets und er hätten sich zum Geburtstag Spazier-stöcke geschenkt und verschiedentlich Blumen!

Brolat hat bei dieser Aussage verschwiegen, daß er zwei Monate vor der Ver-haftung der Klarets zu seinem 45. Ge-burtsfest von Leo Klarets ein Duzend seidene Hemden, das Stück für 70 RM., erhalten hat. Brolat erklärte hierzu, daß er dieses Geschenk verweigert habe.

Der Vorsitzende hielt dann Brolat vor: „Glaubten Sie, nachdem Sie für die Stadt-bauamtsdirektoren bei Keller u. Furch Re-chnungen bezahlt hatten und Stadtbauamts-direktor Hoffmann Ihnen dafür die Hand lüfte, es verantworten zu können, unter Eid zu erklären, daß Sie die Stadtbauamtsdirektoren nur dienstlich und auch nur flüchtig kennen würden?“ Brolat erwiderte hierauf, daß die Stadtbauamtsdirektoren ihn ja nicht als Privatmann, sondern als VEG-Direktor auf-gesucht hätten.

Nach Abschluß der Vernehmung Brolats wird als erster Zeuge der jetzige Landrat und damalige Oberregierungsrat Tapofft vernommen, der Brolat am 30. 10. 1929 unter seinem Eid vernommen hatte. Ta-pofft erklärt, daß er den Einbruch gehabt habe, daß Brolat sehr ungern zur Aussage bereit war. Tapofft bekundet, daß er dar-mals einen außerordentlich ungläubigen Ein-bruch von Brolat gewonnen habe. Tapofft betont auch, daß er Brolat eine Belehrung darüber gegeben habe, daß er nicht auszu-sagen brauche, wenn er sich selbst belaste. Brolat befreitete das. Brolat sei, so be-richtet Tapofft weiter, offensichtlich bemüht gewesen, seine Beziehungen zu den Klarets zu bagatelisieren. Von einer falschen Pro-tokollaufnahme könne keine Rede sein, da Tapf für Tapf der Aussage Brolats in seiner Gesamtheit hinhört worden sei.

Die SPD, denn sie schuf in Deutschland den politischen Terror und die Gefinnungsschnäffelei. Sie zwang den Beamten eine Gefinnung auf, die er nicht wollte und wenn er sich auf die Ver-saffung berief, so warf man ihn hinaus und ein Parteibonze nahm seine Stellung ein.

Wer hat denn dem deutschen Kaufmann die Freiheit genommen?

Die SPD, denn jeder kleine Gewerbetreibende, der es wagte, sich zu einer nationalen Partei zu bekennen, der wurde öffentlich in der Volkzeitung angeprangert und mußte fürchten, durch Boykott zugrunde zu gehen.

Wer hat denn jedem Deutschen schlechthin die Freiheit der politischen Gesinnung genommen?

Die SPD, denn sie schickte die Wodubben auf die Straße, die mit Dolch und Revolver über Andersdenkende herfielen. Erst die SA hat mit ungläubigen Blutzähern sich wieder das Recht auf die Freiheit der politischen Gefinnung erkämpfen müssen.

Von der Freiheit des deutschen Menschen, der getragen von der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit seinem eigenen Gewissen folgt, seine Pflicht erfüllt und darum ein Recht auf Gehört und Zufriedenheit hat, von dieser Frei-heit ist bei der SPD, nie die Rede gewesen.

Sozialdemokratische Minister nahmen sich die Freiheit, einen Griff in den Staats-säckel zu tun!

Sozialdemokratische Bonzen nahmen sich die Freiheit, bei 70 000 RM. Jahresgehalt sich noch obenbrein betteden zu lassen, Meinde zu schwören.

Sozialdemokratische Parlamen-tarier nahmen sich die Freiheit, Volksbetrüger wie die Barnats und Klarets bei allen verant-wortlichen Stellen zu empfehlen und sie zu unter-sagen.

Sozialdemokratische Gewerkschaftsführer nahmen sich die Freiheit, die Interessen der Arbeiterschaft zu verraten und mit dem Volkspolizei zu partieren.

Die sozialdemokratische Jour-naille nahm sich die Freiheit, die deutsche Frau und Mutter in ihren heiligsten Gefinnun-gen zu beleidigen und zu beschimpfen, Gott zu lästern, die Ehe zu veripoten, die Keuschheit des Mädchens zu verhöhnen, nahm sich die Freiheit, alles Gemeine und Widerwärtige auf ihrer Fahnen zu schreiben.

Von dieser Freiheit allerdings ist beim Marxis-mus immer die Rede gewesen.

Diese Freiheit aber wollen wir zerbrechen und werden wir zerbrechen, um der wirtlichen Freiheit willen

Unglaubliches Theater in Genf

Deutschlands Vertreter wird deutlich

Genf, 20. Februar. Der Luftfahrt-Ausschuss der Abrüstungskonferenz trat am Montag zusammen, um die ihm vom Hauptauschuss zugewiesene Aufgabe in den grundsätzlichen Fragen der Abschaffung der Militärflugfahrt zu treffen.

Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vertreter Ministerialdirektor Brandenburg und dem Vorsitzenden des Ausschusses, dem Pariser spanischen Botschafter Naboriaga. Brandenburg trat in deutscher Sprache dem Verbot, die Hauptfragen der Abschaffung der Militärflugfahrt auszuwählen, mit großer Schärfe entgegen und wies Naboriaga nach, sich in offene Widersprüche mit seinen bisherigen Erklärungen verwickelt zu haben. In seinen größten Bedauern müßte er feststellen, daß der Ausschuss wieder den alten abgetretten Weg einleitete. Der Luftfahrt-Ausschuss stehe an der gleichen Stelle wie vor einem Jahre. Es solle wiederum der Karren vor den Ochsen gespannt und der alte Weg wieder durchgetan werden. Ein solches Verfahren würde zu einem endgültigen Begräbnis der gesamten Luftabrüstung führen.

Der englische Luftfahrtminister Lord Londonderry trat in einer großen Rede für ein international verpflichtendes Abkommen ein, in dem der Bombenabwurf verboten, die gesamte Militärflugfahrt abgeschafft und alle Maßnahmen zur Inangriffnahme der Zivilflugfahrt für militärische Zwecke verboten werden.

Die englische Regierung habe sich entschlossen, der Abrüstungskonferenz die vollständige Abschaffung der Militärflugfahrt und das Verbot des Bombenabwurfs vorzuschlagen.

Brandenburg legte dem Hauptauschuss darauf den künftigen Vorschlag der deutschen Abordnung vor, wonach der Hauptauschuss sofort grundsätzlich entscheiden soll, ob eine vollständige Abschaffung der Militärflugfahrt mit einem gleichzeitigen Verbot des Bombenabwurfs und einer Regelung für die Zivilflugfahrt mit oder ohne Kontrolle, oder ob nur ein uneingeschränktes allgemeines Verbot des Bombenabwurfs durchzuführen werden soll.

Der deutsche Vorschlag wurde von der französischen Staatsdeputation unter der Führung von Pierre Côt sofort bekämpft und allgemein vor jeder Entscheidung über die Militärflugfahrt die Befragung der Internationalisierung und Kontrolle der Zivilflugfahrt gefordert.

In einer Abstimmung wurde mit sieben gegen sechs Stimmen bei sechs Enthaltungen beschlossen, die Verhandlungen nicht mit den deutschen Vorschlägen zu beginnen.

Der amerikanische Botschafter Gibson entschied sich mit der Begründung der Stimme, daß er leider nicht verstanden habe, worüber

eigentlich abgestimmt wurde (1). Allgemein wurde festgestellt, daß im Ausschuss nur 18 Staaten vertreten sind, während merkwürdigerweise die Stimmenzahl 19 Stimmen ergab. Die deutschen Anträge wurden von der Türkei, Italien, Sowjetunion, Holland und Schweden unterstützt.

Die Aussprache im Luftfahrt-Ausschuss, in der auf französischen Wunsch die Frage der Kontrolle und Reglementierung der Zivilflugfahrt behandelt wurde, verlief ohne jedes praktische Ergebnis. Die Mehrheit der an der Luftfahrt interessierten Mächte erklärte sich für die Abschaffung der Militärflugfahrt, die Reglementierung und Kontrolle der Zivilflugfahrt und verlangte weitergehende Maßnahmen auf dem Gebiete der Einschränkung der Zivilflugfahrt.

Wüste Kampfredes des bayerischen Ministerpräsidenten

Im Landeserrat grenzende Ausführungen

Nürnberg, 21. Februar.

(Eigener Drahtbericht)

Dr. Feld, geschäftsführender Ministerpräsident Bayerns, hielt am Sonntagabend in Bamberg auf einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei eine 24stündige Rede. Der Feld brachte es fertig, in seinen Ausführungen folgenden Satz auszusprechen:

„Durch das politische Vorgehen in Deutschland hat beinahe ausschließlich auch das Ansehen des Reiches im Ausland gelitten. Das Verhalten Frankreichs Österreich gegenüber wäre nicht leicht möglich gewesen, wenn nicht das Ansehen Deutschlands im Sinken wäre.“

Man wird erwarten dürfen, daß diese an Landeserrat grenzenden Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten schließlich einer Nachprüfung unterzogen werden. Das deutsche Volk hat keine Lust, von einem dem Parteilanatismus verirrten Reichsinne seine Befehle herabgelassen zu lassen und die Aufarbeitung der Regierung durch solche infame Brändelgeschichten gefährdet zu sehen.

Goering schiebt einen Riegel vor

Einstellungs- und Beförderungssperre in den preussischen Gemeinden und Gemeindeverbänden

Berlin, 20. Februar. Der Kommissar des Reiches für das Land Preußen hat unter dem 17. Februar an sämtliche Ober- und Regierungspräsidenten folgenden Erlass gerichtet:

Es ist bei mir zur Sprache gebracht worden, daß Gemeinden und Gemeindeverbände beschuldigt, noch vor dem am 12. März 1933 stattfindenden kommunalen Neuwahlen Neuen-

Der französische Luftfahrtminister Pierre Côt, erklärte, Frankreich sei unter den bereits hinlänglich bekannten Vorbehalten bereit, auf die Militärflugfahrt zu verzichten.

Dagegen lehnte eine Reihe außerordentlich wichtiger Mächte, die Vereinten Staaten, Japan und Kanada grundsätzlich eine jede Internationalisierung der Zivilflugfahrt ab.

Der deutsche Standpunkt wurde in den Verhandlungen von Ministerialdirektor Brandenburg immer wieder mit großer Schärfe und Eindeutigkeit zum Ausdruck gebracht.

Aus der Aussprache ergab sich in voller Klarheit, daß der ernsthafteste Wille zu einer Abschaffung der Militärflugfahrt ausgedrückt besteht und die Internationalisierung und Kontrolle der Zivilflugfahrt im Ausschuss lebhaft zur Verhandlung gebracht worden ist, um einer eindeutigen Stellungnahme zur Abschaffung der Militärflugfahrt aus dem Wege zu gehen und die Ausführungsarbeiten in unerlösten Ansprüchen in andere Richtung zu lenken.

stellungen und Beförderungen von Beamten in erheblichem Umfang vorgenommen.

Da sich derartige Maßnahmen mit der heute unter allen Umständen gebotenen Sparsamkeit der Gemeindeverbänden nicht vereinbaren lassen, erging ich ergeben, in allen Gemeinden und Gemeindeverbänden sofort eine allgemeine Einstellung- und Beförderungssperre anzuordnen, und auch im übrigen darauf hinzuwirken, daß Neuenstellungen und Beförderungen bis zum Jahresantritt der neuwahlfähigen Vertreterorgane unterbleiben.

Eine Erklärung des Führers

Berlin, 20. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen haben zahlreiche Vereine, Verbände usw. an Reichsführer Adolf Hitler die Bitte gerichtet, den Ehrenvorsitz bei ihnen zu übernehmen, Kongresse, Ausstellungen und ähnliche Veranstaltungen zu eröffnen oder an ihnen teilzunehmen. Aus grundsätzlichen Erwägungen möchte Reichsführer Adolf Hitler im allgemeinen davon Abstand nehmen, dazwischen Witten zu entscheiden. In der heutigen Besondere der politischen Zeit würde es auch den Reichsführer gar nicht möglich sein, häufig an Veranstaltungen dieser Art teilzunehmen.

Reichsführer Adolf Hitler wird jedoch selbstverständlich den Bestimmungen aller Organisationen, die ihm unterstellungsbefähigt erscheinen, sein Interesse entgegenbringen und sie fördern, soweit es ihm möglich ist.

Überprüfung von Disziplinarteilen gegen Studenten

Berlin, 20. Februar. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wird vom Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beabsichtigt, solche Disziplinarteile, die in der letzten Zeit gegen Studenten aus politischem Anlaß ergangen sind, im Einzelfall auf besonderen Antrag hin zu überprüfen.

Die Regierung packt zu

Berlin, 20. Februar. Dem von der Regierung eingeleiteten Ausschuss für die Prüfung der Disziplinarteile werden Abgeordnete aller Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der kommunistischen, angehört. Der Ausschuss soll aus acht Mitgliedern und einem neutralen Vorsitzenden (einem Reichsrichter) bestehen. Die Einladungen an die in Frage kommenden Herren sind am vorigen Freitag herausgegangen. Die Herren haben bis zum 23. Februar Freisitz zu äußern, ob sie die Berufung annehmen wollen. Wie verlautet, werden von den Nationalsozialisten die Abgeordneten Pgg. Reinhard und Martin, von den Deutschen Nationalen der Abgeordnete Harau, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Heing und Wiffel, von der Bayerischen Volkspartei der Abgeordnete Pflieger und als Vertreter der Technischen Arbeitsgemeinschaft Behrens dem Ausschuss angehören.

Erfolge der Kleinsiedlung

Vorläufige Kleinsiedlung

Berlin, 20. Februar. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Seit Inangriffnahme der vorläufigen Kleinsiedlung sind in Preußen mit Hilfe von Reichsmitteln insgesamt rund 8.400 Siedlerstellen fertiggestellt worden. Außerdem sind noch rund 5.600 Stellen in der Bauausführung begriffen (davon rund 4.200 schon rohbauartig). Die Bauarbeiten zur Errichtung von weiteren 2.100 Siedlerstellen sind insofern fortgeschritten, daß mit den Bauarbeiten begonnen werden kann, sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten.

Die vorläufige Kleinsiedlung hat die Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, in vollem Umfang erfüllt. Die Nachfrage nach weiteren Siedlerstellen ist außerordentlich groß. Die Reichsregierung hat deshalb im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes die Bereitstellung weiterer Mittel zur Fortführung der Kleinsiedlung beschlossen. Die Mittel sollen schon in nächster Zeit auf die Verfahrensträger verteilt werden.

Streit in Frankreich

Paris, 20. Februar. Die Angeestellten und Beamten der Städtischen und Staatlichen Betriebe haben am Montag geschlossen die Streikparole befolgt, die von ihren Syndikaten als Protest gegen die vom Finanzausschuss des Senats vorgeschlagenen Steuermaßnahmen ausgegeben worden war. Da es sich nur um eine Warnung an die Regierung handeln sollte, wurde die Arbeitsunterbrechung beschränkt und trat außerdem zu verschiedenen Zeiten des Vormittags ein. Der Streik in der Industrie verlief von 10 bis 10.10 Uhr dort an, wo er sich gerade befand. Der Eisenbahnerstreik und der Interkommunalverkehr wurden ohne Unterbrechung durchgeführt. Der Fernverkehr war nach dem Einde und Ausde vor mehrere Stunden unterbrochen. Die Postbeamten haben sich der Streikbewegung angeschlossen, indem sie am Montag vormittag die Post nur einmal austragen. Auch Reichspolizei wurde nicht befehligt. Auf den Zoll- und Steuerbehörden und in den Tabakmanufakturen wurde die Arbeit während einer Stunde niedergelegt. Auch in der Provinz ist der Streik weit verbreitet.

Japan zum Austritt entschlossen

Genf, 20. Februar. Nach japanischen Mitteilungen hat die Regierung in Tokio heute der japanischen Abordnung telegraphisch die Anweisung erteilt, im Falle der Annahme des Beschlusses des Konferenz-Ausschusses durch die Völkerbundversammlung den Austritt Japans aus dem Völkerbund zu erklären.

Die Vertreter Japans auf der Abrüstungskonferenz haben telegraphisch bei ihrer Regierung angefragt, ob Japan im Falle des Austritts aus dem Völkerbund noch weiter an der Abrüstungskonferenz teilnehmen wird. Die Antwort steht noch aus.



Funkfoto aus USA. Präsident Roosevelts Lebensretterin Mrs. Croft, die im Augenblick des Atlantiks neben dem Züer Janagata stand und dessen Arm hochhob, so daß der letzte auf Präsident Roosevelt abgefeuerte Schuß fehlging.



Der Reichswehrminister bei der Marine General von Blomberg und Admiral Glöcklich beim Abgelenken der Ehrenwache an Bord des Flottenflaggschiffs Schleswig-Holstein.

„Das blutende Deutschland“

Nachtvorführung d. Tonfilms v. Kämpfe d. NSDAP. um Deutschlands Größe i. Europa-Palast, Bahnhofstr. Mittwoch, 22. Febr.



Es sprechen Hitler und Dr. Goebbels - Einmarsch der SA durchs Brandenburger Tor Vorbeimarsch vor Hitler und Hindenburg

Einlaß 23 Uhr, Beginn 23.10 Uhr, Ende 24 Uhr - Die Besucher erreichen noch die letzte Straßenbahn - Eintrittspreise: RM 0,30, 0,50, 0,75 und 1,- - Karten zu haben: Geschäfte, Postämter, Brauerei Läden, Bahnhofstr., Nazi-Photo Schöfer, Pelzerstraße; BNZ, Papenstraße; Odewald, Pappelstraße; Zigarrengesch. Niemeyer, Ansgarstraße, Eke Wall Dieser Film war vor der Kanzlerschaft Hitlers verboten!

Marxismus ist der schlimmste Feind der Frau und Mutter

Frau Guida Diehl vor Bremer Frauen

Frau Guida Diehl, die am Sonntagabend in der „Concordia“ auf Veranstaltung der Nationalsozialistischen Frauenenschaft sprach, ist das mahnende Gewissen der deutschen Frau überhaupt. Was diese edle Frau mit der tiefen Seele einer Dichterin den deutschen Frauen gibt, ist vielleicht zuerst gar nicht zu erfassen. Wenn Frau Guida Diehl vor uns steht, so fühlen wir, so empfinden wir die tiefe Mütterlichkeit, die ihr Wesen ausstrahlt. Und diese Mütterlichkeit ist es, die jedem Wort eine wunderbare tiefe Resonanz gibt. Die Gestalt dieser Frau in ihrer schlichten Einfachheit rief nicht nur den Geist der deutschen Frau wach zum Kampf, sie vermittelte gleichsam ein Ideal, das wir Nationalsozialistinnen nun einmal vor der Frau haben. So war der Eindruck der Rede von Frau Diehl ungemein stark.

Frau Diehl behauptete eingangs, daß die Rede unseres Führers Adolf Hitler in Köln nicht durch Hauptpreise überlegen werden konnte. Niemand sei wie Hitler mächtig, das Volk wachzurütteln. Nicht mit Worten, sondern mit dem heiligen Idealismus der Tat. Nicht mit wohlgeleiteten Phrasen, sondern mit klaren aber leidenschaftlich durchglühenden Mahnungen. Frau Diehl sprach dann ihre große Freude über die Bildung der nationalen Front aus, die es doch nun wohl ermöglichen wird, die Ziele sofort im Auge, Fäden reißen zu lassen. Der Krieg habe uns Deutsche (und nicht nur uns Deutsche) in einer schweren inneren Krise getroffen. Die vordrängende Maschine habe dem Arbeiter und dem Handwerker das Handwerkzeug aus seinen Händen genommen und ihn zu einem mechanischen Spielzeug gemacht. Die unausbleibliche Folge sei die große Unzufriedenheit dieses zu einem geistigen Volk verurteilten Menschen, der nach Heldentum, den Verdiensten des Marxismus ins Garn gegangen sei, weil er es zuerst war, der sich der Arbeiterfrage angenommen habe. Aber der Marxismus habe eine rein materielle Lösung angestrebt, die, wie die Zeit zeigt, eben keine Lösung sein konnte. Tief bedauerlich sei es, daß heute wie u. a. Friedrich Naumann, die als erste eine Lösung der Arbeiterfrage in tiefstem Sinne angestrebt hätten, sich nicht durchsetzen konnten.

Was der Marxismus erreicht habe, sei die Spaltung des Volkes

Frau Diehl schloß ihre Rede, wie die deutsche Frau durch die technische Hochentwickelung, das verloren habe, was ihrem Leben Sinn und Zweck durch Jahrhunderte gegeben sei; die Schaffung eigener Werte. Die Lebensproduktion habe alle Gebrauchsgüter des Hausbaus so „verbilligt“, daß die kaufenden Hände der Hausfrau lahm gelegt würden. Aber was sei damit erreicht? Die Töchter mußten hinausgehen, um Geld zu verdienen, weil die Haushaltsführung sich durch die Einschränkung eigener Produktion in ungeheurer Weise verleinerte.

So sei die Frauenfrage aktuell geworden durch die Frauennot.

Aber auf parlamentarischen Wege sei die Frauennot nicht zu beseitigen. Viel tiefer müsse das Thema genommen werden, wenn auch der müttigen Frauen, die zunächst auf solchem Wege einen Weg aus der Not zu finden hoffen, Anerkennung gezollt werden müsse.

Die alten und ewig jungen Ideale der deutschen Frau seien systematisch durch eine zergliedernde Literatur, mit der ganz Deutschland übersät wurde, in den Not gezogen worden.

Der äußeren Entwertung Deutschlands durch den Schandvertrag von Versailles sei eine innere Entwertung gefolgt. Die deutsche Frau habe die große Aufgabe, ihre Ideale hochzuhalten. Sie habe mehr denn je Anspruch, Hüterin deutscher Kultur zu sein. In der heutigen Zeit können wir keine Frauen gebrauchen, die im Fahrwasser leichtfertiger Genussucht treiben, nicht in der Lage seien, denn schwer um seine Ehrenring ringenden Männen zu helfen. Sie müsse ihm und den mit vielen Ähnen ringenden Kindern eine Führerin sein.

Die deutsche Frau habe sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein und dürfe nicht — eingeschleppt in persönliche Interessen — abseits einer Bewegung stehen, die alles das erfasse, was in tiefer Seele deutsch empfindet. Mit der Schaffung der nationalen Front sei eine Phase des Kampfes überwunden. Der Marxismus sei der schlimmste Feind der Frau und Mutter.

nichts sei, als ein Spielball ohne Recht. Niemand dürfe die Frau veressen, was

Kleiner Nekrolog: Carl Severing der Schattenkönig

Es war in der letzten Sitzung des Preussischen Landtags, etwa gegen halb 3 Uhr, als sich Herr Carl Severing, der Innenminister Dümmlerscher Färbung, auf die Rednertribüne begab. Er wollte gerne dem Fraktionsführer der Nationalsozialisten, Wilhelm Kube, antworten. Er wollte gerne; doch er kam nicht dazu. Die Nationalsozialisten lehnten ihn geräuschvoll ab. Ein Detail brachte sie ihm empor und gab ihm einen Begriff von dem Seemann, über den er bei den Männern vom Halentzug verfügt. Gleich bis in die Haarmurzeln, stand er oben, der alte Kämpfer, öffnete den Mund, um zu sprechen — vergeblich. Der Vize-

präsident Gaacke schloß die Sitzung und vertagte sie auf eine Restsitunde.

Ein zweites Mal kletterte Carl Severing hinauf, festlich umdrank von den Worten „Kump“ und „Rederecher“. Ach, jede Schuld rächt sich auf Erden. Weist du noch, Carl? Wenn du jetzt wieder den Rücken zu den Deinen antreten müßt, die teilnahmslos wie die Möhschafe dastehen, wenn dir der Nationalsozialist Gaacke jetzt sagt, „Herr Minister, ich muß feststellen, daß das Parlament Sie jetzt nicht hören will“ — ahnst du, Carl Severing, was sich hier vollzieht? Eine Vergeltung! Als dieser geschlagene Mann mit vertrocknetem,

verfallenen Gesicht auf seinen Platz schloß, schloß der andere Severing, blickte vor uns, der glatte, nachstrebende, der Herrscher über und hinter den Paragraphen, der sozialdemokratische Nierenmann, der das ägische Gift seiner Genesung stets so geschickt mit einem Tropfen demokratischen Dels „aufseilig“ gemischt zu machen verstand. Die formvollendete Woge der Schimpfpolizei zu Munde zu reden, wie felt stand die Demokratie stets im blühenden Garten seiner Rede. Das Gefährdungsmaß Balsam auf sein bedrücktes Herz sein, daß wir ihn ab dieser vielgestaltigen Fähigkeiten oft bewundern haben und doch nie begreifen, daß in preussischen Jahrbuchblättern ein Stedebreef gegen Schläger erlassen wurde, als dieser Severing preussischer Innenminister war. Carl Severing, das Kraut in der Schalkheimer Seife spricht eine furchtbare Sprache! Krümmelbeine landete er nach Münster — man schrieb das Jahr 1923 — die Männer wegen angeblicher Verletzung des Reichsstaatsgesetzes jagten mühen, Männer, die ihr Leben gegen die Franzosen im Ruhrgebiet eingesetzt hatten. Oh, ein treuer Knecht war Krieholm — im Oktober 1924 jagte Severing im Preuß. Landtag:

„Es gehört zur erfolgreichen Führung des Ruhrkampfes die Unterdrückung der Geheimorganisations, die im März und April des Jahres 1923 am Rand des Reiches Gefährdeten verurteilten, den passiven Widerstand in den aktiven zu verwandeln.“

Hitlers oberstes Geheiß:

Wie wollen nicht lügen und keine billigen Versprechungen machen? Die erste Regierungsstat der SPD. 1918: eine einzige Lüge, nie erfüllte Versprechungen

14 Jahre regierte die SPD in Deutschland. 14 Jahre hatte die SPD, ihre Versprechungen unter Beweis zu stellen. Nur 14 Jahre brauchte die SPD, um aus Deutschland ein Trümmerfeld zu machen. Darum hat die SPD, heute kein Recht, an den Männern, die aus Schutz und Glend wieder ein freies und mächtiges Deutschland bauen werden, Kritik zu üben. Taten zu fordern oder politische Grundzüge zu beschreiben.

Das deutsche Volk ist hehrig geworden und kennt die Verbrechen, die am 9. November 1918 ein Regiment der Korruption, des Landesverrats, der Vorkriegsregierung, der wirtschaftlichen und kulturellen Zerlegung über Deutschland angerichtet haben.

Jetzt wird abgerechnet!

So begann die SPD. Ihre Herrschaft

- Ein Anruf der Volksbeauftragten Arbeiter! Soldaten! Bauern!
- An alle! An alle!
- Die Beauftragten des Volkes haben die öffentliche Gewalt in ihre Hände genommen.
- Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gestimmt.
- Werttätige aller Berufe und Stände! Arbeiter, Soldaten und Bauern!
- Die Geheimdiplomatie ist abgeschafft. Zudem sich in Zukunft die Völker in aller Öffentlichkeit selbst regieren, herrscht nunmehr das Recht.
- Der Kapitalismus gehört von jetzt ab einer überwindenden Zeit an.
- Jeder Werttätige erhält gerechte Entlohnung.
- Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot.
- Die Lebensmittelpreise werden sofort herabgesetzt, die ungerechten Steuern beseitigt.
- Die Volksozialisierung beginnt! Es gibt weder Arbeiter und Bauern noch einen gerechten Straßenzug.
- In der Republik ist kein Platz für Korruption.
- Die Bürokratie ist beseitigt, das Volk regiert sich selbst. Ein allgemein politischer und wirtschaftlicher Aufstieg wird die Folge sein.
- Durch diese

Und das sind Adolf Hitlers Voraussetzungen für ein deutsches Aufbauprogramm

- Aus der Sportpalastrede am 10. Februar 1933.
- Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln und keine billigen Versprechungen machen.
- Wir wollen arbeiten, aber das Volk soll mitarbeiten.
- Unsere ganze Arbeit muß geleitet sein von der Erkenntnis, daß wir niemals auf fremde Hilfe rechnen dürfen.
- Die ewigen Gesetze des Lebens sind immer gleich und immer dieselben.
- Die Grundgedanken unseres Lebens beruhen auf Gerechtigkeit, die niemand uns rauben kann, außer uns selbst.
- Das Ziel unserer Arbeit ist die Erhaltung des deutschen Volkes und seines Lebens. Dazu müssen wir zunächst die Ursachen des Verfalls beseitigen, die Verfestigung der Klassen erreichen, den Marxismus vernichten.
- Wir müssen das Volk anbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes zivilisierten Lebens.
- Der deutsche Arbeiter als zweiter Grundpfeiler unseres Volkstums muß wieder zurückgeführt werden in die Gemeinschaft unseres Volkes.
- Wir wollen dem deutschen Geist die Möglichkeit seiner Entfaltung sichern.
- Kampf gegen die Erscheinungen des parlamentarisch-demokratischen Systems.
- Wiederherstellung der Sauberkeit im Volk, im öffentlichen Leben und in der Kultur.
- Wir setzen es ab, mit den marxistischen Novemberverbrechern über die Lebensforderungen des deutschen Volkes zu diskutieren.

Freiheit, Schönheit und Würde Werttätige, bildet überall Arbeiter, Bauern, und Soldatenräte! Mühet zum Kampf gegen die Reaktion! Nie wieder Krieg! Es lebe die Republik! — Es lebe die Weltrevolution!

Wir setzen es ab, mit den marxistischen Novemberverbrechern über die Lebensforderungen des deutschen Volkes zu diskutieren.

Präge euch die schönen Verheißungen der Volksbeauftragten ein und betrachte euer Glend, dann wählst, wo euer Feind steht!

Nie wieder Bonzenwirtschaft der SPD.

Hitler wird jetzt in vier Jahren das aufbauen, was die SPD in vierzehn Jahren zerstörte.

Diese „Geheimorganisation“, für deren Befolgung sich der Reichsleiter Marzoff noch nachträglich Rechenschaft leisten, bestanden aus Männern, die Geld und Leben für ihr Vaterland in die Schanze schlugen. Und diese Treuen hat Severing gehetzt, das hat er getan, der große Räufel! Als damals der Nord durch das Ruhrgebiet raute, als vertiertes Kommunismengeheul im Namen Mostans Menschen schlachtete und Kassen ausraubte, hatte dieser Severing sein Ohr für die Hilfe der Bevölkerung. Er sagte sich — ein echter Marzoff — mit den Verbrechern an den Reichsleiter Verhandlungsgünstig und totetete mit dem Anspruch: „Man soll nicht lügen, daß ich auf Arbeiter schließen lasse.“ Er ist als diese „Arbeiter“ den gemeinen Massenmord am Ende Westertum begangen, bequeme sich der roten Potentat zum Einmarz in Ruhrgebiet. Wobei er nicht verurteilte, als Reichsminister“ von fübren Ort aus den Einzug von Artillerie zu verbieten, was bei den Freiwilligenstruppen maßlich schwere, vermeintbar gewesene Verhältnisse zur Folge hatte. Auch dieses Blut fordert Rechenschaft!

Das war ein Carl Severing: Der Geistlichen einer, wenn es galt, einer mächtigen Forderung ein staatspolitisches Mäntelchen umzuhängen. Da fand er Worte von bestehendem Klang, da stand er oben auf der Rednertribüne des Landtags und sprach mit der Welt der Verleser Würde. Und so gut kann er sein altes Partisanenstück, daß oft der Kern seiner ungeschicklichen Behauptung vor dem Schmelz seiner verführerischen Methode veransteht. Mit der Waffe scheitbarer Sachlichkeit bekämpfte er die Toren, die nie erkennen wollten, daß hier die staatsmännliche Mühe einen gerlesenen Parteiemann tarnte. Im Laufe der Jahre war er müde geworden. Die Kamille, die er im Sommer spielte, als er nach Hause geschickt wurde, war in Wirklichkeit eine Tragödie des Alters. Der ewige Sozialdemokrat hatte das Alter von bevorzugen Ende schon im Blute, er gab auf.

Doch das Schicksal wollte den Vorzug noch nicht über der künftigen Absichtsbekunde des einstigen Gewaltigen fallen lassen, es überforderte den vom Glück verlassenen Severing zu allem Überflusse auf den Reichsgerichtspräsidenten Bunte, durch dessen Spruch eine gegenstandslos gewordene Regierung zur Statisterei herunterfiel. Carl Severing, der fruge Taktiker, weiß genau, daß er nicht allein Gewalten zum Trost noch Minister ist, sondern — zum Vergnügen der Einnahmer.

Nach einmal, ein letztes Mal, griff er zu Pfeil und Bogen, als er in seiner Landtagsrede auf Robiam hieß. Es war unklar, das Parlament wollte den Minister des Schatzenschatzes nicht mehr haben. Er tauchte unter bei seinen Freunden. Das Haus ging hinweg über ihn zur Tagesordnung.

Carl Severing schloß von dannen. Und es war, als wenn im Morgenrot einer neuen Zeit ein böser Traum verschwände.

(Aus der letzten Nummer der „Vrenneisse“)

Das Großreinemachen im Berliner Polizeipräsidium

Berlin, 21. Februar. Nach den bereits geäußerten von uns gemeldeten Dienstveränderungen im Berliner Polizeipräsidium ist jetzt auch der jüdische Oberregierungsrat und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hamburger seines Amtes enthoben worden. Verurteilt wurden ferner Frau Regierungsstat Rosenhain (1) und Frau Regierungsstat Mollie (1).

Diese Jüdin ist als Stenotypistin in das Berliner Polizeipräsidium gekommen und dann von ihren roten Genossen so bevorzugt worden, daß sie eines Tages ohne sachliche und sachliche Kenntnisse Regierungsstatin wurde.

Die Rosenhain war früher Mitarbeiterin von Severing. Die Jüdin Mollie hatte mit der Verteilung der Theaterplätze zu tun und sollte ihre Aufgabe genau so auf, wie die Bewandern von ihr. Sie tat alles, um ihren roten Genossen im Theaterleben beihilflich zu sein.

Jede Stimme gehört der Liste 1

Das Beispiel Rußland zeige, wie die Frau nach der „Erlösung“ aus der „Arbeitslosigkeit“

Maß-Korsetts oder „Prima Donna“

Es gibt viele Gründe die für das Maß-Korsett sprechen — aber es ist doch im Verhältnis zu teuer. Lindners „Prima Donna“, vereinigt in sich alle Vorzüge eines Maß-Korsetts. Es wird seit 70 Jahren von erfahrenen Spezialisten hergestellt, die sehr genau wissen, worauf es besonders ankommt damit das Korsett alle Forderungen an Sitz, „Aktion“, Modelllinie und Haltbarkeit erfüllt. „Prima Donna“-Korsetts sind den bekanntesten ausländischen Marken-Fabrikaten völlig ebenbürtig — aber wesentlich billiger!

Das neueste Modell: „Prima Donna Stoma“ mit d. regulierbaren, reduzierenden Magenpatte, die Leib und Magen wundervoll abflacht. Verleiht jeder starken Figur die ersehnte Schlankheit. Preislisten: 11.75, 16.—, Corsets 15.—

Gute Korsetts, Corsets und Hüftgürtel auch in den niedrigen Preislagen, z. B. Sportgürtel: 1.45, 2.65, 3.75. Hüftgürtel: 2.45, 2.85, 3.75, Corsets 2.90, 3.90, 5.00.

Lehmann A. G.

Schüsselkorb 1516 • Schwaab. Heerstraße 11
viel billiger als Sie denken!

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Sohn Josef Kramer und Frau, Hertha geb. Quast. — 1 Sohn Wilh. Dieter und Frau, Lotte geb. Kündt.

Verheiratete: Erich Meyer und Frau, Rosa geb. Sasse, Bismarckstr. 32. — Fritz Hartmann und Frau, Hanna geb. Fischer, Hagen 16.

Verlobte: Grete Bente mit Hans Müller. — Meta Blanke mit Heinrich Beygauen.

Verstorbene: Marie Jenjen, geb. Schramm. — Irmgard Hart, 18 Jahre, Redarstr. 55. — Walter Krufe, 45 Jahre, — Fritz Stübel, 58 Jahre. — Wilh. Born, 63 Jahre. — Hermann W. F. Schulze, Konjig a. D., 71 Jahre, Albedstr. 23. — Ernst Krumpholtz, 61 Jahre, Schillingweg 113. — Ernst Kuffs, 35 Jahre. — Johanna Klemmer, 70, geb. Arndt, 82 Jahre. — Herbert Jillemann, 19 Jahre, Leher Heerstr. 24. — Ferdinand Rodmann, 52 Jahre, Eiderstr. 21. — Johann Heim, Grundwald, 46 Jahre, Dinsfelderstr. 13. — Frau Herthoff, geb. Sasse, 66 Jahre, Alchim.

Amtl. Bekanntmachungen

Der nächste Pferdemarkt wird am 24. Februar 1933 auf dem Hohentorsplatz abgehalten.
Der Auktionshof der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geschlossen.
19. 2. 1933. Polizeidirektion.

Stimmabgabe der Seelenleute.
Seelenleute, die vor der Abstimmung aus einem deutschen Seelenloft mit einem Seefahrtsgang ausfahren oder am Abstimmungstage oder in den nachfolgenden 5 Tagen in einem deutschen Seelenloft einfahren und sich durch ihr Seefahrtsgang ausweisen können, ihr Stimmrecht in der Zeit vom Donnerstag, dem 23. Februar, bis einschließlich Freitag, dem 10. März 1933, ausüben. Für diese Seelenleute ist ein besonderes Abstimmungsloft im Polizeihaus, (Eingang am Wall), Zimmer 124, eingerichtet, das täglich nachmittags in der Zeit von 17—19 Uhr (außer am 5. März 1933, dem allgemeinen Wahltag) geöffnet ist. Am 5. März 1933 können Seelenleute ihre Stimme in jedem beliebigen Seelenloft abgeben. Zur Stimmabgabe kann nur zugelassen werden, wer mit einem Stimmzettel versehen ist. Seelenleute können auch am allgemeinen Wahltag im Polizeihaus, Zimmer 143, auf Grund ihres Seefahrtsgangs einen Stimmzettel ausgestellt erhalten. Handelskapitäne, die sich durch ihr Patent ausweisen und alle sonstigen, zur Befahrung eines Handelschiffs gehörigen Personen mit Dauerausweis über ihren Beruf werden als Seelenleute behandelt. Die Befragungen von fiskalischen Leuchtstärkern und Wasserfahrzeugen auf Seewasserstraßen und in Küstengewässern werden in dem Sonderverfahren für Seelenleute zur Stimmabgabe angeordnet, wenn sie neben dem Stimmzettel eine Bescheinigung der zuständigen Dienststelle vorlegen, daß sie aus dienstlichen Gründen am Wahltag ihr Stimmrecht an Land nicht ausüben können.
17. 2. 1933. Wahlkommissar.

Öffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, dem 9. März 1933, vormittags 10 Uhr, wird die **Bremische Handleihe, Rangenstraße 76, Hinterhaus**, durch den Gerichtsvollzieher **S. Kullebe, Gartenstraße 1 — Domsheide 255 78** — bis zum 8. Februar

Verschiedenes

Rechtsbeistand
Fr. Brauer
Justizoberinspektor I. R.
Marktstraße 20
Eingang Petrisstraße

Eich. Büfets

105, 125, 145.
Fliegarder, Ausziehb., Stühle, Sessel, Bücherschränke, Rauch, Zigar- und Kahlische, Teist, usw. kompl. Küchen, Schlaf- u. Speisez. große Auswahl, billig

B. Schmidt

Alterweg 4 nahe Brill

Erl. Schneiderin
Pfd., empfiehlt sich gut und billig
Hildesheim-Str. 47

Radio-Rep. u. Neu- anlagen, dann
Radiohaus Zentrum
Lippenstraße 13 a
nebenan BNZ.

1933 einicht. verfallenen nicht berücksichtigten Fänder bis Nr. 68 863 einchl. als Gold- und Silberwaren, Fahrrad, Motorräder, Leberwaren, Gerberwaren, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen Bar versteigert werden. Einleitung oder Erneuerung der Fänder muß erfolgen bis zum 8. März 1933.

Vierteiljahrestörungen für Bullen finden durch die Kommission des Bremer Pferdewerks e. V. Verein der Züchter des Westerntiergebietes im hiesigen Gebiet) am Freitag, dem 3. März d. J., statt. Anmeldungen mit genauer Standortangabe des Bullen sind bis zum 23. Februar d. J., vorm. 9 Uhr, bei der Landwirtschaftskammer einzusenden. — Die Förung gilt nur dann als Vierteljahrestörung, wenn mindestens vier Bullen angemeldet werden, andernfalls sind je Bulle 20 RM. Gebühr zu zahlen. — Genaue Termine werden noch bekannt gemacht.
18. 2. 33. Landwirtschaftskammer.

Stadttheater

Heute.

Dienstag, 20 Uhr.

192. Abonn.-Vorst.

Was ihr wollt

Mittwoch, 19.30 Uhr.

8. Vorst. außer Abonn.

Erstes Geispielt berühmter Künstler der Berliner Staatsoper:

Kammerfänger **Michael Bohnen**

Kammerfänger **Hans Fidejfer**

Kammerf. **Mafalda Salvatini**

und **Mimi Ghenes**

von der Oper in Budapest

Carmen

Donnerstag, 19.30 Uhr.

Geispielt für Schulen.

Wilhelm Tell

19.30 Uhr, 143. Abonn.-Vorst.:

Der große Operetten-Schlager

Der Studentanprinz

Freitag, 20 Uhr.

9. Vorst. außer Abonn.:

Zweites Geispielt berühmter Künstler der Berliner Staatsoper:

Kammerf. **Michael Bohnen**

Kammerf. **Hans Fidejfer**

Kammerf. **Mafalda Salvatini**

Oper in 3 Akten von G. Bucchini

Tosca

Oper in 3 Akten von G. Bucchini

Schauspielhaus

Heute, 8.14. Sonder-Abonnem.

Der Verrat des Hauptmanns Grisel

Schauspiel von Hans Rehfisch

Mittwoch: 14. Kammerpiel

Gastspiel Tony van Eyck

Romeo und Julia

Liebedrama von Shakespeare

Donnerstag: 14. Sonder-Abonn.

Romeo und Julia

Marshall Vorwärts

Ein deutscher Tonfilm mit **Paul Wegener** in der Hauptrolle

Jugendliche haben zur 1. und 2. Vorstellung Zutritt
Täglich
Europa-Palast 330 600
845

Nur neue Schläger

Claire Waldoff
Die Königin des Berliner Humors Heute und nur noch 5 Tage im

ASTORIA

Mittwoch auch nachm. und sonst jeden Nachmittags auch im Atlantica-Tanz-Cabaret

Im ATLANTICA-CAFÉ nur noch kurze Zeit die **Garde-Ulanen-Kapelle**
Freitag Sonderkonzert

Zur Wahl am 5. März Autos

werden noch mit u. ohne Fahrer gesucht, um ältere und kranke Wähler zur Wahlurne zu fahren. Meldungen schnellstens an **Wahlleitung der NSDAP. Papestraße 15 (BNZ) Domsheide 25878**

Denkt an die SA-Küche

Heißmangel

Kepplerstraße 36, Ecke Feldstraße
Stunde 1.50 Mk.
Annahme von Haushaltswäsche und Herrenwäsche, Oberhemd 35, Kragen 10 Pfg. erstklassig gewaschen u. geplättet

Tanz-Unterricht

zu jeder Zeit
Henny Knauer
Bornstraße 53

Linoleum-Belege für die Praxis-Räume für den Arzt sind unentbehrlich, stehen hygienisch an erster Stelle. Bestichtigen Sie unser großes Lager.
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 8/8

METROPOL
3 1/2, 6, 8 1/2
Der durchschlagende Lustspiel-Erfolg
Eine Stadt steht Kopf
mit Jenny Jugo, Hermann Thimig, Sköke Szokali, Fritz Kampers

KAISER + PALAST
5, 8 1/2, 8 1/2
Auf tausendfachen Wunsch!
GRÜN IST DIE HEIDE
Nach Motiven von Hermann Löns
Hauptrollen:
Camilla Spira, Peter Voß, Theodor Loos, Fritz Kampers u. v. a.
Jugendliche haben zu den Nachmittags-Vorstellungen im Kaiser-Th. Zutritt.

APOLLO + HANSA
8 1/2, 8 1/2
Die letzten 3 Tage!
Der Spannungsgeladene **U-Boot-Film Morgenrot**
Hauptrollen:
Rudolf Forster, Adele Sandrock u. v. a.

NSDAP-Anmeldungen in der Geschäftsstelle **Hemversteigerungsstraße 31/32**

Spielwaren-Bücherei
Jetzt! Osterlorsteinweg 105
Ab 1. April auch Sögestraße, Ecke Pelzerstraße

Stellengesuche
18 jähr. Hitlerjunge, von Beruf Bäcker der seiner politischen Gesinnung wegen von seinen Eltern verstoßen wurde sucht bei Partei- oder Gesinnungsgenossen Stellung als Backergeselle.
Nachzufragen bei Laue, Hansa 41001

Herbin-Stodin
anschiedlich und unübertroffen bei starken **Kopfschmerzen**
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zuwenden!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!
Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Herr/Frau/Fräulein **Bestellzettel**

Beruf: _____
zuständige Post: _____
Wohnort: _____ Nr. _____
Straße: _____
bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab _____ 19 _____

1 Exemplar DAZ
Deutscher nationalsozialistischer Zeitung
Bezugspreis monatlich RM 2.30
durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 42 Pfg. Zustellgebühr.

den _____
Unterschrift: _____

Hilf mit am Neubau Deutschlands!



Volksgenossen! Nationalsozialisten u. Nationalsozialistinnen

Am 30. Januar wurde dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitler von Reichspräsidenten von Hindenburg die Verantwortung für das Sein und Bleiben des deutschen Volkes übertragen.

Adolf Hitler hat sich zum Ziel gesetzt, in der Zeit von vier Jahren

die grenzenlose Arbeitslosigkeit und das Elend der letzten vierzehn Jahre zu beseitigen. In diesen vierzehn Jahren haben die November-Parteien den deutschen Bauernstand, das Handwerk und das Gewerbe ruiniert sowie den Arbeiter um Lohn und Brot gebracht. In diesen vierzehn Jahren haben sie eine Armee von Arbeitslosen geschaffen. Mit aller Entschlossenheit und zäher Ausdauer wird unser Führer sein Ziel erreichen. Der deutsche Bauer muß zur Erhaltung der Ernährung, und damit der Lebensgrundlage gerettet und der deutsche Arbeiter muß durch einen gewaltigen Angriff auf die Arbeitslosigkeit zur Arbeit zurückgeführt werden.

Unser Führer hat dreizehn Jahre recht behalten und wird auch hier immer das Richtige tun. Jetzt haben sich die Parteien von links bis zur Mitte wieder

gegen die Nation

gestellt, anstatt ihre Bereitschaft zur Mitarbeit am Wohle des deutschen Volkes zu erklären. Die internationalen Parteien, die immer gebückt haben: „Hitler fürchtet die Neuwahlen!“, dieselben, — die das allgemeine Wahlrecht aller Deutschen als Hauptziel ihrer November-Revolution verzeihen, sind heute in Angst und fürchten die Stimme des deutschen Volkes.

Sie fürchten die große Abrechnung ihres Volksbetruges durch das deutsche Volk. Das zerstückelte, angeraute und betrogene deutsche Volk will abrechnen und

es wird abrechnen!

Am 5. März ist der Tag, an dem die Sozialisten der anderen schlingt. An diesem Tage fallen die Würfeln über die Zusammenfassung des neuen Reichstages.

Der Wahlkampf hat eingesetzt! Er kostet wieder ungeheure Opfer!

Deshalb treten wir vor alle Kreise des deutschen Volkes hin und rufen Euch zu:

Wollt Ihr jetzt helfen,

daß eine entschlossene Regierung, geführt auf einen arbeitswilligen Reichstag, die größte und verantwortlichste Aufgabe erfüllt?!

Wollt Ihr jetzt helfen,

daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten in vier Jahren wieder Arbeit und Brot hat?!

Wollt Ihr jetzt helfen,

daß die drohende Gefahr des Volkswesens von der Welt beseitigt und damit Eurem Vaterland wieder Ehre und Achtung gegeben wird?!

Dann helfst uns siegen!

Helft mit dem, was Ihr für diesen Kampf entbehren könnt! Gebt was Euch Euer Führer wert ist!

„Opfer, die man für ein Volk bringt, sind nicht das größte, sondern eine Selbstverständlichkeit!“

**Und nun zur Eure Pflicht!
Keiner darf zurückgehen!**

Der Befreier unseres ganzen Volkes fordert Kampf und dieser Kampf muß geschritten werden. Denkt daran, was wieder werden muß:

„Deutschland!“

Dieser Zeitung liegt eine Zahlkarte bei. Jeder Opferwillige erhält nach Eingang einer Spende eine auf den Namen persönlich lautende, wie oben abgebildete Urkunde.

Zahle daher jede deine Spende unter Benutzung dieser Zahlkarte auf Postkassenkonto Hannover Nr. 31820 der NSDAP, Gau Weser-Ems, etc.

Wer schnell helfen will, zahlt sofort ein, dann gibt er doppelt.

Gauschahmeister der NSDAP, Gau Weser-Ems
(act.): Pfeiffermann

Handwerk u. Arbeitsbeschaffung

Auf einer Tagung der Schlosserinnung Bremen im Gewerbehause sprach der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Schlosser- und Maschinenbauhandwerks, Schlossermeister W. Francois-Wagdenburg, über „Arbeit schaffen“. Er betonte, daß bisher nicht der Staat, sondern die Parteien die Macht gehabt hätten. Das Handwerk kämpfe um seine existenzielle Existenz und werde kämpfen, um das zu bekämpfen, was aus dem bisherigen Zusammenbruch gerettet werden sei. Starke nationale Kräfte hätten jetzt den Willen zum Aufbau gefunden und man dürfe die Hoffnung und den Mut nicht verlieren. Eine Besserung der Lage würde erst nach langer, harter Arbeit, nicht von heute auf morgen eintreten. Der Redner ging dann auf die große Not des deutschen Handwerks ein, das vor dem materiellen und seelischen Zusammenbruch stehe. Dem Handwerk seien Listen aufgestellt, wie sie kein anderer Stand zu tragen habe. Man müsse sich fragen: „Sind die bisherigen Regierungen die Retter des Handwerks anerkannt?“ In diesem Zusammenhang begrüßte Francois die Befestigung eines Reichsausschusses für Arbeitsbeschaffung. Das Handwerk fordere, so betonte Francois zum Schluß, rückfällige Befestigung der untragbaren Steuerlasten durch Steuererleichterung und Befestigung der Privatwirtschaft an der Arbeitsbeschaffung.



NS-Hilfe-Sammlung Der Erfolg liegt in Deiner Hand

Standard 75 marschiert

Achtung! Heute abend 20.15 Uhr, marschiert die gesamte Standard 75 ab Kriegsveteranial Richtung Ansgart, durch folgende Straßen: Kaiser-, Paulen-, Gaisstraße, Stepankorschenweg, soffentlich Gaisstraße, Hauptstraße, Altona-, Wörmler-, Nord-, Grenz-, Schäfer-, Gumboldt-, Nord-, Gumboldt-, Kanngasse, Wilmshausen, Wangenweg, Odes-, Wörmler-, Walter Herstraße, Trauerstraße, Brink-, Enderbuerger-, Amler-, Hensburger-, Eiferstraße, Bremer-, St. Magnusstraße, Effenweg, Schiffer-, Landwehr-, Landen-, Altbremerstraße, Kanzenberg Aufklärung.

1,5 Millionen bewilligt

Die Darlehensbewilligungen für das bremische Arbeitsbeschaffungsprogramm

Wie wir erfahren, sind für folgende Punkte aus dem bremischen Arbeitsbeschaffungsprogramm 1933 Darlehen bewilligt worden:

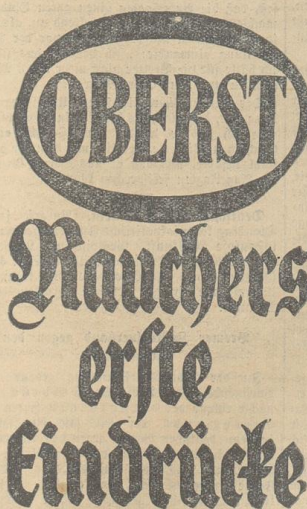
- 1. Straßen- und Brückenbauamt.**
 - a) Umpflasterung der Bremerhavenstraße RM. 248 000
 - b) Verbreiterung, Neu- und Umpflasterung von Zellweden der Kornstraße, Rationen- und Neuenlandstraße (Hermwege, Kfzstraße 6) RM. 348 000
 - c) Neue Pfeiler für die Drahtstr.-Brücke RM. 30 000
 - 2. Deich- und Wegbauamt.**
 - Neubau der Wälderbrücke (1/2 Anteil) RM. 100 000
 - 3. Kanalbauamt.**
 - a) Ummantelung der Druckrohrleitung auf dem linken Weferufer (Zellweden) RM. 300 000
 - b) Kanalisierung der Wälder-Allee etc. RM. 120 000
 - f. Hafenanbauamt Bremen.**
 - Hauptverkehrsstraße zum Dörsing-Deich ein Teil RM. 200 000
 - f. Vegetat**
 - Kanalisierung der Aue RM. 154 000
- zusammen RM. 1 500 000

Vorläufig zurückgestellt für Bremerhaven.

Umstellung des 6. Richtstempel in ungenutztes auf Dreifachst., Umbau der Birkenwälder-Sandstraße zwischen Altona- und Wogenstraße und der 1. Bauabschnitt für Kantonalitätsweg des nördl. Weinbaugebietes.

Neue Fahrpreisermäßigung im deutschen Seeverkehr

Wie die Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und der Norddeutsche Lloyd Bremen mitteilen, haben sie auf den Passagierdampfern sowie auf den mit Passagier-Einrichtungen versehenen Frachtschiffen ihres Ostafrikanendienstes die Fahrpreise in allen Klassen für die europäischen Teilstrecken um etwa ein Drittel ermäßigt. Diese Ermäßigung erstreckt sich auf den Verkehr zwischen den nordwestafrikanischen Häfen Hamburg, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam auf der einen und den südeuropäischen Häfen Lissabon, Barcelona und Genua sowie den ägyptischen Häfen Port Said, Suez und Port Sudan auf der anderen Seite. Diese Maßnahme der beiden Reedereien ist nicht nur im Hinblick auf den allgemeinen Verkehr auf diesen Strecken bemerkt, sondern besonders auch für Erholungsfahrten ins Mittelmeer, nach Spanien, Italien und Ägypten, die bei Benutzung der deutschen Ostafrikaner sich nunmehr noch preiswerter gestalten lassen.



Schon: dieses volle ehrliche Format!

Die OBERST-Zigarette hat das gesetzlich zulässige Höchstgewicht.

Die schmeckt ja viel besser!

Für die auf 3 1/2 Pfennig herabgesetzte OBERST wird derselbe echte macedonische Tabak verwendet wie früher für die 5 Pf. OBERST.

Aha: mit und ohne Mundstück!

Also, ganz wie Sie wollen Hauptsache bleibt ja der Tabak.

OBERST die 3 1/2 Pf.-Zigarette,

bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

WALDORF ASTORIA C.M.B.H. MÜNCHEN.

Beamtenbank-Konkurs

45% Quote den Gläubigern geboten

Abschluß der Verhandlungen mit der Reichszentrale

Nach dem Konkursstatus der Beamtenbank, welchen die Deutsche Revision- und Treuhänder-Gesellschaft, Berlin, für den Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens, 15. 8. 1931, aufgestellt hat, sollte die Höchstdividende 34,2% und die Vermögensdividende 23,1%, also durchschnittlich 28,65% = 29,65%, betragen. Die Höchstdividende ergab sich aus der Bewertung ohne und die Vermögensdividende aus der Bewertung mit geschätzten Mitteln von rd. RM. 600.000. Für den Konkursstatus war noch bestimmt, daß die Reichszentrale der deutschen Beamtenbanken Sicherheiten in erheblichem Umfang erhalten hatte. Die Reichszentrale hat dann auch zunächst auf Grund von Verhandlungen des Konkursverwalters und des Gläubigerausschusses, ohne Prosch ein Teil der Sicherheiten im Werte von rd. RM. 100.000 freigegeben, aber der größte Teil im Werte von rd. RM. 1.400.000 nicht im Streit. Der Konkursverwalter hat deshalb Klage erheben müssen. Nach Beginn des Prozesses sind die Verhandlungen fortgesetzt. Im Verlauf dieser Verhandlungen hat der Konkursverwalter einen neuen Status per 31. 10. 1932 aufgestellt, welcher von der Deutschen Gesellschafts-Revision- und Treuhänder-Gesellschaft, Berlin, geprüft ist. Dieser Status ergab für den Fall, aber auch nur für den Fall, daß es dem Konkursverwalter und dem Gläubigerausschuß gelingen würde, die noch freigegebenen Sicherheiten im Werte von rd. RM. 1.400.000 freizubekommen, eine Höchstdividende von 57,4% ohne und von 42,1% mit Mitteln von 795.000, also einen Durchschnitt mit 49,75%.

Die Verhandlungen des Konkursverwalters und des Gläubigerausschusses mit der Reichszentrale haben nun am 15. 2. 1933 einen Abschluß vorberichtet, der den endgültigen Schluß und Unterzeichnung der Verträge gefunden. Die M.B.K. gibt alle Sicherheiten im Werte von rd. RM. 1.400.000 frei. Der Verwalter zahlt ihr dafür RM. 200.000. Das bedeutet einen Vergleich des Prozesses mit rd. 1/2 zugunsten der Masse

und 1/2 zugunsten der Reichszentrale. Der Verwalter verzichtet dabei allerdings auch auf diejenigen Schadenersatzansprüche, welche die Masse vielleicht selbst haben sollte. Dabei ist wichtig, daß jeder Prosch ein Risiko auch für denjenigen enthält, der auf einen günstigen Ausgang hofft und auch hoffen darf.

Die Reichszentrale wird den Gläubigern anbieten, ihre Forderungen zu 45 Prozent bei sofortiger Zahlung zu übertragen, allerdings auch wieder gegen Versicherung auf solche etwaigen Schadenersatzansprüche, welche die Gläubiger vielleicht selbst haben könnten. Falls der Konkursverwalter mehr als 45 Prozent verteilen wird, werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen für 45 Prozent übertragen haben, an dem Mehrbetrag noch voll beteiligt, nur abzüglich einer angemessenen Verzinsung für das Geld, welches die Reichszentrale für die Übertragung der Forderungen bezahlt hat. Der wichtigste Vorteil ist der, daß die Gläubiger ihre Forderungen zu 45 Prozent bei sofortiger Zahlung verkaufen können und das bei frei sind von dem Risiko der Masse, aber doch beteiligt werden, wenn die Masse mehr erbringt.

Wenn das Abkommen, wie beabsichtigt, zum Abschluß kommt, wird es allerdings etwas dauern, bis die Auszahlung erfolgt, denn erst müssen die rd. 9000 Gläubiger gefragt werden, wer verkaufen will und danach wird dann auch das Ausschüttungsgeschäft einige Zeit beanspruchen.

Schließlich hat der Verwalter noch mitgeteilt, daß der Interzessionsrat der Finanzdeputation für die Beamtenbank beauftragt habe, den Abschluß des Vergleichs mit der Reichszentrale dadurch zu erleichtern, daß er die Dividende auf die Kontostandforderung des Staates ausschließlich gewisser Stützungsgeelder vorge schlagen hat. Ferner habe die Sparkasse dem Konkursverwalter gewisse Zinsenleistungen, auf die die Masse keinen rechtlichen Anspruch hat, zugestanden.

Aus den Gerichtshäfen

„Der hat 'ne billige Laube“, so heißt. Aber hier handelte es sich nicht um eine Laube, im Gegenteil, hier handelte es sich um ein Verbrechen, wo man ganz verhängnisvoll bringt, das man in jeder Wohnung braucht, das man aber niemals nennt. Im Gegensatz zur Laube, die man gern offen hat, muß dieses Verbrechen stets von allen Seiten geschützt sein. . . .

Nun gibt es hier in Bremen eine Anzahl kleiner Häuser, die längst oberschiff sind! Es sind vor langer Zeit Häuser von Tagelöhnergewerben, die auf einem Gut, das heute längst zur Stadt eingemeindet ist, arbeiteten. Der Besitzer hat zu den Bewohnern gesagt: „Hier wohnt ihr billig, aber ich lasse nichts machen, wenn etwas nicht in Ordnung ist, dann müßt ihr es selber reparieren, oder ich lasse die Häuser abbrechen.“

In einem Haus wohnte nun ein junges Mädchen, das heiraten wollte, ohne, daß ihre Eltern oder ihr Brautigam eine Wohnung für das junge Paar hatten. Eng waren die Häuser: eine kleine Stube, Kammer und Küche, das langte gerade für die Eltern und für das Mädchen. Der Bräutigam schloß schon in dem frühesten Brautstand, der einfließt, in besserer Zeit, ein Schwimmbad gebaut war. Und nun mußte das junge Paar auch noch in dem Hause schlafen. Unter dem Dach wurde eine noch größere Unterkunft fertiggestellt, allerdings so natürlich, daß es dort weder regen- noch schneefest ist. Für diese Unterkunft gab der Brautigam noch Geld aus, er machte sie so weit es ging, in Ordnung. Aber heute ist es noch so, daß die Fürsorge, die gewöhnlich vorhanden ist, dem jungen Ehepaar im Monat zwei Zentner Kosten mehr gibt als anderen Bewohnern.

Bei diesem Hauschen bestand sich auf das gewöhnliche Verbrechen, wie anderswo im kleinen Gärten. Es war so banal, daß es eines Tages zusammenfiel. Was sollte man tun? Die Nachbarn, lauter „besere“ Leute, hatten sich schon beschwert. Geld hatte man nicht, also hing man den Daken und Watten vor die Tür. Dann kam der Sommer, der mit freundlichem Grün die Stätte des Verfalls, die doch so nötig ist, verdeckte. Dann aber kam wiederum der Winter mit seinem erneuten Zusammenfall der banalsten Gelegenheit. Die Fürsorge, die selbst sollte, wollte nicht, denn sie fürchtete, es könnten denn die anderen Bewohner der kleinen Hauschen auch Ansprüche erheben. Man mußte also zur Selbsthilfe schreiten. Auf einem Lagerplatz in der Nähe lagen schöne Bretter. Der Bruder und der junge Gheemann gingen hin

und sahen sich um. „Dah uns nicht die neuen nehmen, wir wollen alte nehmen, die genügen“, sagte der eine.

Die Sache kam raus, aber als der Kriminalbeamte sich sehen ließ, hatte man den großen Neubau schon fertig. Die Folge war eine Anzeige.

Die Staatsanwaltschaft, die sich in die Angelegenheit nicht an hincindenten konnte, beantragte für die beiden Angeklagten, den Bruder und den Gheemann, zwei und vier Monate Gefängnis, weil die Verurteilung einer milderen Strafe hindern im Wege ständen. Der Richter aber stellte das Verfahren ein. Er stellte auch fest, daß die Angeklagten einen guten Einwand machten und hielten sich wohlwollend an, als der junge Gheemann als letztes Wort vor der Verurteilung einbrachte: „Ich bereue das nicht, ich hätte für die Bretter nicht mehr als 3 Mark gegeben und dann dieser Antrag.“

Der Richter führte in seiner Urteilsbegründung aus, daß man, als die Not in Deutschland erheblich größer wurde, dem § 248 einen Nachschub angliederte, der sich mit dem Nothilfebefehl befaßt, und daß er aus diesem Grunde die Angeklagten freisprechen könne.

Deutscher Kolonialverein. Vorzeit jeden Dienstag kolonialpolitische Auspracheabende, kostenlose Kostunft. Gemeinsame Vesperstunden, 20.30 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Str. 49 II (Kendemann). Insbesondere für kolonialinteressierte junge deutsche Frauen und Männer.

Bremer Zentralverband gegen den Alkoholisismus

In der Monatsversammlung gedachte der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Delbrück, zunächst ehe dem der verstorbenen Herrn Dr. Stoebe zu gedenken, der seit fast 50 Jahren in dem deutschen Verein gegen Alkoholisismus sich für die Lösung der Alkoholisierung eingesetzt hat. Das große Interesse, das er dieser Frage entgegenbrachte, hat er bis in seine letzten Lebensjahre bewahrt. Seine besondere Aufgabe gab er darin gesehen, zwischen den beiden Richtungen der strengen Abstinenz und der Mäßigkeit zu vermitteln. Er war lange Zeit Vorsitzender des hiesigen Bezirksvereins gegen den Alkoholisismus. Sein Name ist in der Heimatgeschichte, soweit sie sich mit der Entwicklung der Nüchternheitsbewegung beschäftigt, unvergessen. — Sodann wurde mitgeteilt, daß die Bemühungen um eine Kon-

zeptionsperre zu dem Erfolg geführt haben, daß seit dem 17. Januar in Bremen bis zum Ende des Jahres 1935 die Bezugs- und Erzeugung von Wein und Spirituosen im In- und Ausland verboten ist. Es wurden dann weitere Möglichkeiten des Genußgenußes bestritten, vor allem der sog. „Zug- und Schußparagrafen“, der in seiner letzten Form viel zu verknäuelte ist. Eine Vereinfachung ist sehr notwendig, damit er in der Öffentlichkeit besser bekannt wird. Eine neueartige Bewegung geht in der Alkoholfrage für die Zukunft von Genuß aus; es handelt sich um eine Art Vorstufe der alkoholologischen Bewegung. Die Alkoholgefahren werden wiederum zu familiären Unterhaltungsabenden zusammengebracht, um bei dieser Gelegenheit die nötige mehr innere Führung zu erhalten. Die Erfolge folgen nach den Berichten recht gut. Der Leiter der Bewegung ist spart durch die Arbeit des „Menschenvereins“ jährlich rund 200.000 RM. an Heilfaktoren. Ob in Bremen eine ähnliche Bewegung ins Werk gesetzt werden kann, hängt von den Persönlichkeiten ab, die sich der Sache annehmen werden. Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß am wichtigsten stets die Aufklärungsarbeit unter der Jugend bleibe. Gerade jetzt in der Zeit der Schulentlassungen und Konfirmationen ist es nötig, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihren Kindern keinen besseren Rat mit ins Leben geben können, als sich vor dem Alkohol zu hüten, und sie vor dem Einsegnungstag alkoholfrei zu feiern.

600 000 Mark für Oldenburg Straßenbauten bewilligt

Oldenburg. Auf Grund des Gesamtantrages der Oldenburgischen Staatsregierung und der Amtverbände hat die Gesellschaft für Öffentliche Arbeiten auf Grund eines Beschlusses des Kreditausschusses einen Betrag von RM. 600.000 zur Ausführung der vorberichtigten Straßenbauten bewilligt.

Aus der Bewegung

M.B.K.-Mitgliederversammlung in Halle. Heute, Dienstag, 20.30 Uhr, findet hier die 11. Versammlung eine M.B.K.-Mitgliederversammlung statt. Ra. G. Müller wird über „Marxismus“ sprechen. Alle Ange-

Turnen, Sport und Spiel

Radsport

Beim Stuttgarter Sechstagerrennen führen in der Nacht von Montag auf Dienstag Rijnenburg-Richtl mit 422 Punkten vor Kilian-Büßfeld mit 348. An dritter Stelle liegt die Mannschaft Diez-Preuß mit 233 Punkten eine Runde zurück. Es erfolgte während der ganzen Wettkämpfe nur einige Verstöße, die aber keineswegs ernst waren.

Saalsportfest der Bundesradler

Ein voller Erfolg im St. Pauli-Restaurant. Der Bundesverein „All Heil“-Schiff, veranlaßte am Sonnabend im St. Pauli-Restaurant in Horn, ein sehr gut besuchtes Saalsportfest. Zunächst wartete der sehende Verein mit seiner Fahrschule auf. In den besetzten Reihen veranlaßte die Schöpfung sehr wohl zu gefallen, wofür ihnen auch reichlicher Beifall gezollt wurde.

Ergebnisse:

Schiff-Niederbarr-Kunstreigen:
1. „Niederbarr“-Schwabenode 11.311 Punkte; 2. „Nordwärts“-Neuenkirchen 10.805 Punkte; 3. „Hemeligen von 1895“ 10.755 Punkte.

Gemeinschaftsvereinswache im Zweier-Radballspiel:

„Hemeligen von 1895“ 1. (Weber-Kumpfen) gegen „All Heil“-Schiff 1. (Gebrüder Gerken) 7:7 Tore.

Deutsche Turnerschaft

Die Pflichtspiele der Meisterklassen wurden am Sonntag durchgeführt und nahmen folgenden Verlauf:

Kreisliga

Tu. Welle - Polizei-Donnerstag 3:2. Die Niederlage der Polizisten kommt völlig überraschend, denn allgemein hatte man diese als Sieger erwartet.

Schnabrierer Tu. - Tu. Halle 6:3.

Erwartungsgemäß legten die Schnabrierer nach verheerendem Kampfe verbien.

Gesamtsieger Tu. - M.B.K.

4:2. Auch hier war der Kampf verheerend. Gesteigert durch schlagsträchtige Sturm konnte sich etwas mehr Vorteil verschaffen.

Halbfinale M.B.K. - Sportfreunde Oldenburg.

Das Spiel wurde nach sieben Minuten abgebrochen, weil der Platz nicht mehr befüllbar war. Probst-Halstedt schloß gleich nach Beginn ein Tor, doch erlachte der Schiedsrichter dieses nicht an.

Gauklasse

Lüßumer Tu. - Tug. Hemelingen 4:3.

hörigen der M.B.K. sind zum Erscheinen verpflichtet. Die Versammlung findet statt im Restaurant von Doormann, Waller Heerstraße 163.

Auch in Hastedt und Sebaldsbrück organisiert die M.B.K.

Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation bearbeitet planmäßig alle jene Stadtviertel, in denen noch verheerete deutsche Volksgenossen den Fortleben des Marxismus folgen. So fanden vor einigen Tagen zwei aufwendige M.B.K.-Versammlungen in Hastedt und Sebaldsbrück statt, in denen der Hg. Otto Barthel über den Volksetzug des Marxismus sprach und die ungetreue Kameradschaft der Versammlung war ein guter und ihr Verlauf gibt die Gewähr, daß die M.B.K. auch in den nächsten Perioden ein dankbares Arbeitsfeld finden wird.

M.B.K.-Pressestelle

Ortsgruppe Hindorf!
Am Dienstag, 21. Februar, pünktlich 20.30 Uhr, Amtsausschreibung bei Meyer, Ecke Hindorf-Herbststraße.

Der Ortsgruppenleiter

Rundfunk
Dienstag, 28. Februar, 6 Zeitangabe, Wetterdienst, Wälder für Landwirte. 6.15 Morgenmusik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Umänderungen oder Mobilien. 8.30 John Minnien Kunstsendung. 10.25 Der Bauerwoll. Die Stunde der Wirtschaft. 10.50 Sorderricht, Nachrichten. 11.30 Mittagsausgabe. 12 Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenwirtschaft. 13 Börsennotiz. 13.10 Wetterdienst, Witterungsbericht, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Kammermusik. 14 Eisbericht, Nachrichten. 14.10 Schallplattenkonzert. 15 Parlaments. 15.30 Schallplattenkonzert. 16 Schule der Landwirtschaft. 16.30 Nachmittagsausgabe. 17.30 Die Siebung in Australien. 17.55 Die Folschmid. 18.55 Frankfurter Monatsfeier. Hamburger Gernotierungen. 18 General von Schlieffen zum 100. Geburtstag. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Urkundung. Das gestohlene Warenhaus. 20.45 Musikalischer Monatsball. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Zeitfunk. 23.20 Eisbericht.

M.B.K. v. 1875 - Tu. Oslebshausen 5:4

Tu. v. S. - Tu. Grambitz 7:2.
Freundschaftsspiele

Hamburger T.D. (Kreis 4) - M.B.K. (Kreis 5) 6:1.

M.B.K. v. 1860 (Gau) - Tu. Wolmershausen (Kreis 5) 5:2.

Tu. Wolmershausen (Alte Herren) - M.B.K. 1:0.

Halbster M.B.K. (Gau) - Tu. Gut Heil 5:3.

Der M.B.K. v. 1876 e. S., Diebold, hatte zu einem Stranbfest eingeladen, das am Sonnabend in der „Käsehalle“ zu Diebold stattfand. Die richtige Vereinsleitung hatte keine Mühe gehabt, ihren Gästen den Aufenthalt gemühtlich zu machen. Alle Besucher waren in Stranbfestformen erschienen. Schon bald herrschte eine trobe Turnerschwung. Die Kapelle spielte unter der Leitung ihres vorzüglichen Kapellmeisters unermüdetlich die schönsten Weisen. Bis in die frühen Morgenstunden hielt das Stranbfest an und nur ungern konnte man sich. Der Zweck des Abends war, einen Überbruch zu erzielen und diesen für die Turner zu verwenden, die zum Deutschen Turnfest nach Stuttgart fahren.

Dies und das

Der Deutsche Fechterbund hielt am Sonntag in Offenbach seine Hauptversammlung ab. Beschlossen wurde, das Gemeinschaftsbeschlüsse zur D.T. in der bisherigen Weise bestehen zu lassen.

Der Deutsche Panu-Verein tagte in Köln. Der Gesamtverband wurde wieder gewählt. Auf der nächsten Sitzung der Internationalen Olympia-Kommission in Wien soll der Antrag auf Aufnahme des Kanusports in das Olympische Programm gestellt werden. Mit Annahme des Antrages darf gerechnet werden, was damit der erste Fall wäre.

In Halle fand am Sonntag eine große Schwimmbadversammlung der D.T. statt. Zahlreiche Reden wurden gedrückt, wobei sich u. a. auch die Hamburger Turnerschaft und der Hamburger T.D. auszeichneten.

Juni-Jugend-Club „Mausdon“

Abend jeden Dienstag für Damen und Herren von 20.30 bis 22 Uhr in der Turnhalle der Deutschen Oberstufe für Mädchen, Karlstraße 10-12. Neue Mitglieder erhalten kostenlose Ausbildung in der Selbstverteidigung.

Bremer Schwimmklub von 1885. Dienstag, 21. Februar, 20.30 Uhr, Generalversammlung in der Jacobshalle.

Zur Diskussion mit den Kommunisten

Resolution

Essen, den 15. Febr. 1933.

Wie Untersuchungen, die wir als Arbeiter in Rußland gearbeitet haben, fühlen wir verpflichtet, die deutschen Arbeiter vor Sowjetrußland zu warnen.

Wir erklären vor aller Öffentlichkeit:

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen der russische Arbeiter ist frei.

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen, der russische Arbeiter hungert nicht.

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen, die Löhne der russischen Arbeiter steigen.

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen, in Rußland gibt's keine Erwerbslosen.

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen, die Kollektivierung kann der Bauer als Mensch leben.

Die Kommunisten lügen, wenn sie sagen, die russischen Arbeiter sind bewaffnet und haben die Macht.

Wahrheit ist: daß die russischen Arbeiter durch die Kommunisten geschickt und terrorisiert werden.

Wahrheit ist: daß die russischen Arbeiter bei schwerer Arbeit ein einkendes Hungerlohn führen.

Wahrheit ist: daß die Löhne (Kostlohn) in Rußland dauernd sinken und die Arbeitslosigkeit ständig steigt.

Wahrheit ist: daß die Erwerbslosen in Rußland nicht registriert werden und weder Erwerbslosene noch Wohlfahrtsunterstützung bekommen.

Wahrheit ist: daß die Bauern in Rußland durch die Kollektivierung dem Hungertode ausgeliefert werden.

Wahrheit ist: daß die russischen Arbeiter und Bauern vollkommen rechtlos und unbewaffnet sind.

Wahrheit ist:

daß die kommunistische Diktatur mit Kollaboration und Zwangsarbeit wie ein Alp auf der gesamten russischen Bevölkerung lastet und die gesamte russische Bevölkerung, ausgenommen die kommunistischen Bossen, den Tag der Befreiung vom bolschewistischen Joch herbeisehnt.

Wir haben dem Führer der kommunistischen Partei Deutschlands geglaubt und sind als Arbeiter nach Rußland gefahren.

Wir haben in Rußland festgestellt, daß die Führer der KPD ihre Anhänger beschwindeln und belügen.

Sowjetrußland ist für die Arbeiter und Bauern kein Paradies

Sowjetrußland ist für die Arbeiter und Bauern die Hölle

Darum sind wir zurückgekehrt, und nichts in der Welt könnte uns veranlassen, jemals wieder nach Rußland zu gehen.

Deutsche Arbeiter und Bauern, wenn ihr Gesundheit und Hunger weilt, dann kommt unter den verlogenen kommunistischen Führern. Wollt ihr aber Freiheit und ein gesichertes Leben, dann kehrt ihnen den Rücken, kämpft für die Befreiung der Völkerrückständigkeit in Deutschland. Schafft Ordnung in euren eigenen Ländern!

ges. Willy Groß, 13 Monate in Rußland als Elektromonteur.

ges. Heinz Koeder, 5 1/2 Jahre in Rußland als stellv. Batl. und Tscheta-Kommandant in Charkow;

ges. Willy Badelt, 3 1/2 Monate von Oktober 1931 bis Februar 1932 als Rundschreiber in Rußland;

ges. Fritz Erdmann, 6 Monate Spezialist in Rußland;

ges. Peter Kemp, 1 Jahr als Bergarbeiter in Rußland;

ges. Wilhelm Stahlhelm, 1 Jahr als Bergarbeiter im Dongebiet;

ges. Ludwig Badoerret, 4 Monate als Bergarbeiter (Artem, Nordkaukasus);

ges. Aug. Wittich, 6 Monate als Bergarbeiter in Rußland;

ges. Georg Witsch, vom 15. Febr. 1927 bis 6. Dezember 1930 in Rußland als Bergarbeiter und 9 Monate in der Kommune beschäftigt;

ges. Karl Daun, 86 Monate in Rußland, davon 11 Monate in Kaslaw;

ges. Rob. Grothe, 13 Monate in Rußland;

ges. Heinz Koesfelder, 12 Monate in Rußland;

ges. Frau H. Koesfelder, 12 Monate in Rußland;

ges. Ernst Brotte, 19 Monate in Rußland;

ges. Georg Coors, 24 Monate in Rußland;

ges. Aug. Goffan;

ges. Otto Brotte, 19 Monate in Rußland;

ges. Frau Anna Krull, 4 Monate in Rußland;

ges. Wilhelm Koch, 13 Monate in Rußland;

ges. G. H. Garmann, 6 Monate in Rußland;

ges. Otto Fröh, 12 Monate in Rußland;

ges. Guß. Terra, 3 Monate in Rußland;

Kommunisten

Das ist also das Ergebnis des sechsjährigen revolutionären Kampfes der Arbeiter-

terlasse und der russischen Arbeiterrevolution!

Die kommunistischen Führer verziehen, mit Hilfe von Phantasiebildern und Lügen, euch den „sozialistischen Arbeiterkampf“ und das „Arbeitervertrauen Rußlands“ schmachtlos zu machen.

Man will euch zur Fremdenlegion Moskaus in Deutschland zur Avantgarde des russischen Staatskapitalismus machen!

Als Notfrontkämpfer und Antifaschisten müßt man sich die tägliche Not der französischen Fremdenlegionäre zu, nur mit dem Unterschied, daß ihr eure Knochen für nichts und wieder nichts zu Markte trägt und der französische Fremdenlegionär dafür seinen Lohn erhält.

In Deutschland spielt man euch gegen eure eigenen Klassenengenossen aus, nur weil diese den deutschen Sozialismus und nicht den Marxismus wollen.

Und was hat man erreicht? Nichts!

Man erreichte daß der Marxismus seinen endgültigen Niedergang erlebte!

Tausende und aber Tausende Arbeiter sind umfonk gefallen, haben die Haut einer Wahnidee geopfert.

Wacht jetzt Schlaf mit dem marxistischen Unim!

Wollt ihr wieder sinnlose Opfer bringen? Wollt ihr wirklich sowjetrussische Zustände in Deutschland schaffen? Wollt ihr das letzte feuchte deutsche Blut unter die Stiefelsohle antisozialer Juden, Asen und Untermenschen bringen? Wollt ihr noch länger Knochenpulver der russischen Sowjetbarone sein? Wollt ihr noch länger die Rolle russischer Fremdenlegionäre spielen?

Dann wacht Kommunisten!

Wollt ihr aber den Marxismus in seiner ganzen Gemeinheit und Vögelhaftigkeit erkennen, dann meldet euch zur Arbeitsnahme nach Sowjetrußland, Sehtanzt von euren Führern, daß sie euch nach Rußland schicken. Hunderte eurer ehemaligen Genossen kehren erst dem Marxismus den Rücken, als sie den „Sozialismus“ in „Proletariatsland der U.S.S.R.“ am eigenen Leibe verspürt haben.

Wacht Schlaf mit der kommunistischen Lüge! Die Entscheidung muß jetzt fallen! Wacht ab!

Entweder der Marxismus stirbt, damit der wahrhafte, der deutsche Sozialismus, der Nationalsozialismus, lebe, oder aber der Marxismus siegt, und Deutschland wird im bolschewistischen Chaos untergehen!

Deutscher Arbeiter, überlege, was du tust!

Bedenke, daß du nicht dir, sondern deiner Familie deinen Nachkommen und deinem Volke verantwortlich bist.

Bedenke, daß du ein Deutscher bist und trage mit dazu bei, zurecht in unserm Lande Arbeit, Freiheit und Brot zu schaffen!

Wenn du dir dieser Verantwortung bewußt bist, dann wird der Sozialismus leben. Erst dann wird der Sozialismus leben! Der Nationalsozialismus führt den Sieg zu Sieg! Adolf Hitler hat die Führung im Staate übernommen. Er hat die historische Aufgabe, mit dir die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes zu erkämpfen! **Und dieser Kampf wird durchgeführt! Das sind wir unserm Volk schuldig!**

12 Millionen aller schaffenden Stände stehen hinter uns und sind bereit, mitzugehen am Aufbau des nationalsozialistischen Reiches.

Deutscher Arbeiter

In deiner Hand liegt jetzt die Entscheidung! An die liegt es, Adolf Hitler die Möglichkeit zu verschaffen, Deutschland wieder zu erheben, bis ihm der Jahre Zeit! Sorge dafür, daß in vierjährigem Kampf geführt werden kann. Was kümmert uns ein fünfjähriges Rußland! Die nächsten vier Jahre wollen wir in Deutschland am sozialistischen Aufbau arbeiten!

Höre nicht auf die Lügen und Verleumdungen, die jüdisch-internationale Demagogie über den Führer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung verbreitet!

Bedenke, daß diese Kerle wissen, daß in einem Staate unter Adolf Hitlers Führung kein Platz für jüdische Hege ist, die doch nur auf Kosten der deutschen Arbeiter ein Drogennarben führen.

Wie haben diese Hege für die Arbeiter gesagt, sondern immer von der Arbeit erzählt! Bedenke jetzt ab mit ihnen! Gib ihnen am 5. März die richtige Antwort! Bedenke dich ein in die braunen Arbeiterkataloge des jungen Deutschlands! Du mußt am Aufbau mitwirken!

Gib Adolf Hitler die Möglichkeit, sein Werk zu vollenden! Bane die Machtposition des Nationalsozialismus aus!

Gib Hitler deine Stimme, dann gibst du ihm die Macht!

Wähle

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Hitler!

Liste 1

Bergeht nicht die Wählerlisten im Polizeihaus einzusehen!

Qualen deutscher Frauen in der Sowjethölle

Vor dem Arische lebten etwa zweieinhalb Millionen Deutsche in Rußland. Der größte Teil waren Bauern, die durch Katharina II. und Alexander I. an die Wolga und nach Sibirien geholt waren, um dort die öden Länder zu kultivieren. Von hier sind dann im Laufe des 19. Jahrhunderts viele Tochterkolonien im Kaukasus und in Sibirien gegründet worden. Überall, wo der Deutsche lebte, hat sein Fleiß und sein Können herrliche, blühende Landschaften geschaffen.

Die kulturelle Grundstufe der Deutschen in Rußland war mehr noch als in Deutschland selbst zu dem Zeitpunkt. An ihr wirkten die Kräfte ihres Volkstums, Familie, Gott und Ehre, Sprache und Glaube, das waren die Wurzeln, an denen sie mit allen Fasern ihres Weins hingen. Da kam die Februarrevolution 1917 und mit ihr eine endlose Zeit des Grauens und des Elends für die Rußlanddeutschen. Alles was ihnen heilig war wurde systematisch vernichtet. Vor allem mußten die Frauen seit sechzehn Jahren Höllequalen durchmachen.

Drei Jahre dauerte der verwerfliche Widerstand des Landes gegen die moskowitzischen Tyrannen. Vor allem in den Grenzmarken wurde ein schrecklicher Bürgerkrieg ausgetragen. Gerade in der Ukraine waren es die deutschen Dörfer, die dauernd im Kampfgebiet lagen und durch die russischen Horden zu einem chaotischen Verwüstet gemacht wurden. Ganze Dörfer wurden „ausgeschlachtet“. Das Wort nahm kein Ende. Am aller schlimmsten war die Laute der Frauen und Mädchen. „Was die

in der Zeit gelitten haben, das weiß nur Gott!“ ruft ein Berichterstatter aus. Sie mußten ansehen, wie ihre Männer, Söhne und Brüder aus den Betten geholt und nachhängt, erschossen, in den meisten Fällen aber niedergestochen wurden. War dieses Blutbad zu Ende, dann begann eine noch schrecklichere Tat. In einer Chronik heißt es: „Die Mädchen und Frauen kamen nun an die Reihe. Alle wurden hier vorgeführt. 1921 war in der Deutschen Kolonialrepublik, durch die Ausplünderung der roten Armeen, eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen. Hier mußten die deutschen Frauen das Entsetzliche erleben, hilflos und langsam ihre Angehörigen verhungern zu sehen. (50.000 bis 70.000 Deutsche sind damals verhungert). Das Maß des Elends der Deutschen und die Leiden der deutschen Frauen ließen ins Unerlöschliche, die rücksichtslose Vernichtung der Kirche, der Kultur, der Familie und Höfe der Deutschen begann.

In die tiefe seelische Not der deutschen Frauen wirkte seit 1929 keine deutsche Zeitung oder Zeitschrift, kein deutsches Buch, keine Zeitschrift, an dem sie sich orientieren und festhalten konnten. Sie durften und durften nach einem freien deutschen Wort, das die erfindenden Schwände kommunistischer Agitation zerreißen würde, aber alles ist vernichtet. Tiefe Nacht ist es geworden über Rußland und der deutschen Frauenwelt. Ein gedrucktes deutsches Wort gibt es nicht mehr in Sowjetrußland, wohl aber deutschgedruckte Hoff, Verleumdung und Verrat am Deutschen, zu dessen Herstellung sich reichsdeutsch-

Kommunisten gefunden haben, die auf dem Rücken der deutschen Rußlandbauern in den Kreml reiten und die Hände des Deutschen jetzt unklammert halten, während Stalin ihm das letzte Gedärm aus dem Leib herauswindet. Überhaupt sind alle sogenannten deutschen Kommunisten in Rußland Neugeborene ehemalige österreichische und deutsche Kriegsgefangene und aus Deutschland geflohene Kommunisten.

Als aber auch jetzt noch nicht die Vernichtung des Deutschen gelungen war, begann 1930 die Kollektivierung der Dörfer und der Menschen. Hiermit war es mit der selbständigen Wirtschaft und Familie der Deutschen vorbei. Männer Frauen und Kinder wurden Fronarbeiter, die nicht wissen, für wen sie arbeiten und nur jeden Abend ihren Schwandchen erhalten. Nachdem so die „Kollektivierung der Erzeugnisse“ durchgeführt war, begann die „Kollektivierung der Familie“ und „Kollektivierung der Zeugung“, und hiermit brach das entsetzliche Kapitel über die deutsche Frau in Rußland herein. Unter dem Schlagwort der „Emigration der Frau“ und „Befreiung des Kindes“ wurden die Mütter von den Vätern und die Eltern von den Kindern getrennt. Die Mütter wurden „enteignet“ und in die Kollektive von russischen, tatarischen und jüdischen Frauen verschleppt. Die „deutsche Mutterpflicht“ wurde durch „Verpflichtung von Tazaren, Russen und Juden“ in die deutschen Kommunisten diesen ausgeliefert.

Aber nicht leicht ist es den Sowjetknechten geworden, die Kollektivierung der deutschen Dörfer und Familien durchzuführen. Verweigert wehrten sich alle Deutschen, und leuchtende Helikoptern deutscher Frauen lesen wir in den Berichten. Über hundert-

tausend Deutsche wurden zwangsweise in die stalinischen Säumpe verfrachtet. Wenn die Männer verschleppt waren, haben die Frauen sich mit Gabeln und Spaten bewaffnet, der GPKL und der Witz entgegengestellt und ihre Höfe verweigert mit Jähnen und Fäulnis verteidigt und oft ihre Überläufer erschlagen, denn die deutsche Frau ist in der Sowjethölle der höchste Widerstand gegen die Kollektive. Sie ist nach der Verhaftung und Verschickung der Männer der letzte kriegerische Schutz der Familie, des Hofes und der Kirche geworden. Die Lebersteine der deutschen Gemeinden werden nur noch von ihnen getragen. Endlich mußten die Deutschen trotz allem Helikopter gegen die Übermacht der GPKL erliegen. Hunderte deutscher Frauen wurden erschossen oder in die Kerker gebracht. Im Januar und Februar 1930 sind allein in der Ukraine 10.000 deutsche Bauernhöfe mit 50.000 Menschen mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden.

Da es den Sowjets auch nicht gelang, die Kinder der deutschen „Wälder“, „Wälder“ und „Unterländer“ einzufangen und zu „belehren“, sollten sie ausgerottet werden. Der wichtigste Bericht eines Sowjet Staatsbeamten sagt hierzu: „Das höchste Strafmaß braucht nicht angewendet zu werden. Einmal Kälte, recht viel Schmutz und recht wenig zu essen erledigen das selbe.“ In den „Verbredereverhandlungen“ (Verhandlungen) haben sie in kurzer Zeit 2000, in Jemso täglich 13-17 deutsche Kinder. Mehr als 30.000 deutsche Kinder sind so in der Sowjethölle gemordet worden.

Deutscher, willst du nicht, daß das gleiche hier geschähe? Schickst du unser Vaterland errett, so gibst es nur ein Mittel:

Wähle am 5. März Liste 1!

Baül Erich Behold.

Unterhaltungs-Beilage

Bremen, den 21. Februar 1933

B N Z

2. Beilage zu Nr. 45

Zwei brennende Tropfen

Sticze von Hedwig Leichmann

Die vier Herren saßen rauchend und plaudernd um den Tisch, während draußen die Winternacht mit Stürmen und Geheul über die Dächer jagte.

Der Herrler, der gleich dem Hausarzt den Tausch besuchte, beendete seinen Bericht von dem Schwerverbrechen, den man heute eingefangen hatte. Der Gutsherrenmeister schämte sich. Wie sich einem erst jetzt summe sein muß! Ich glaube, die Neugier eines Verbrechens bringt durchsicht, macht für einen Teil seiner Strafe aus.

Der frante Hausherr Karl Meid sagte leise: „Nicht alle empfinden Neugier, und oft läßt manchen eine sehr böse Tat fallt, während eine kleinere schändliche die heftigste Scham und Neugier zu erwecken vermag.“

Der Herrler erklärte dem anderen: „Wie ich hörte, hat Herr Meid, bevor er dies Gut ehm. Direktor einer großen Straßenbahn — nicht wahr, Herr Meid?“

Der schätzte den Kopf. „Nicht Direktor — aber ich gebau Einbildung in so mancher Seele. Können Sie mich Ihnen einen Fall erzählen. Warten Sie — der Sträfling hat die Begierde einmal selbst aufzuschreiben und mir übergeben. Er soll selbst zu Ihnen sprechen in seiner ureigenen Sprache.“

Während er sich und trante in einer Laube, Herr Meid war erst ein paar Wochen Herr dieses schönen Gutes, das ihm durch Erbschaft zugefallen war. Er war unglücklich, krank und etwas süß, und der Hausarzt wachte, daß er nicht länger mehr zu leben hätte. — Der Gutsherr hatte die Geschichte geendet und lehnte mit beschämten Wältern zurück, aus denen er mit leiser Stimme zu lesen begann:

„Von meinem ganzen Leben bereue ich nur zwei Daten. Die sind wie glühende Tropfen, die auf meine Seele fielen, und dort brennen sie heute noch. Sie sind die ersten Marksteine auf der langen Straße der Verbredens, der Straße, die abwärts führt in ein tiefes dunkles Tal. Ich war beiderseits heute kind, doch talentiert und ehrgeizig. Der Vater ließ mich studieren, und so kam ich in Arede, die mich gesellschaftliche Bildung — aber auch den Lebensgenuss lehrten. Wie, wie ich war, wollte ich überall mitgehen und hatte noch nicht die Mittel dazu. Da hing ich mit kleinen Schindeldeliken, Unvollständigkeiten an, die mir glückten, wobei mir mein Ackerer sehr dienlich war. Wenn ich die Menschen mit meinen blauen Augen ansah und freudig leugnete, erwidert sofort sehr Verdacht in ihnen. So ging es abwärts. Damals konnte ich wegen Geldmangel nicht weiterstudieren, half meinem Vater in seinem kleinen Geschäft und unternahm Betriebsreisen. Da war mir einmal nach einer toll verbrachten Nacht das Geld ausgegangen, so daß ich nicht allzu weit von meiner Heimatstadt die Reste unterbrecken mußte. Ich hatte Hunger und Durst und in der fremden Stadt umher. Vor einer Buchhandlung blieb ich stehen. In der Auslage waren Bücher einer ordnungsgemäßen Heimathilfelerin ausgelegt. Ich trat nach Entschlossenheit in den Laden und verlangte eines ihrer Bücher. Man zeigte sie mir alle. Ich tat, als ob ich wüßte. Dabei las ich von Personen, deren Namen, ich

merkte und lernte Ausprüche anscheinend. Meinem glänzenden Gedächtnis fiel es nicht schwer. Währendem plauderten wir über diese Dichterin, und ich erfuhr allerlei Wertvolles. Dann verließ ich den Laden mit einer Ausladung und wunderte zu dem Herrn der Bekannten Frau. Ich erwiderte ihr, daß ich Schriftsteller sei und gern etwas über ihre Werte schreiben möchte. Daraufhin führte sie mich in ihr bescheidenes Zimmer. Wahrscheinlich ich meinen Plan, ließ die Ausprüche aus ihren Worten anfließen, führte die Personen vor, die ich mir gemerkt hatte, berief mich auf bekannte große Persönlichkeiten und fragte um Erlaubnis dieses Schnelllesens, warum sie so zurückgefallen seien. „Aber Werte sind bekannt, gewiß, aber Sie selbst nicht. Sie müssen teilnehmen an unseren Zusammenkünften — Vorlesungen halten! Ich werde Sie einführen, denn ich bin überall bekannt.“ Dann machte ich mir einige Notizen über sie und erzählte ihr von meinem beiseitigen Schaffen. Sie lachte mich mit leuchtenden Augen. Dann bot sie mir eine Erfrischung an. Während sie draußen wollte, sah ich runden. Nichts Wertvolles, nur Fräulein. Wo möchte sie das Geld haben? Ich näherte mich einem Koffer, der verriegelt schien. Da kam sie schon wieder und ich nicht erkannt an. Ich lobte die eingetragene Arbeit und erwiderte dann ein Buch vor ihr in das sie ihren Namen schrieb. Du mir aber für es: Geld — Geld! Ich raffte alle meine Kraft zusammen und gelangte ihr, daß ich in momentaner Verlegenheit sei — die Bank geschlossen — und ich hätte doch noch die Wohnung vor mir. Morgen — sofort nach meiner Heimkehr. Sie lachte wieder gütig und setzte aus dem Nebenzimmer die glühendste Summe, dabei beruhigend: „Ich wußte, daß es in sicheren Händen ist — so etwas kann jedem von uns geschehen.“ Mit zitternden Händen nahm ich das Geld und entfernte mich bald. — Erst nach Jahren sah ich mich wieder. Ich lag in der Straßenbahn, die ganz in der Nähe einer Stadt liegt. Dort arbeitete ich und beagete ihr einmal. Ob sie mich erkannt? Es schien mir so. Zuert hatte ich über die seltsamgläubige Frau gedacht — dann mich wieder, bitter geglaubt. Sie hatte mir so wohl vertraut und wie etwas aus meiner Entladung unternehmen. Einer Dieb hatte sie die Hand gereicht, einem Heuchler das schöne Buch geschenkt!

Stiche, die sich Häuser bauen

Von Dr. Ernst Kühn

Zwei namhafte schwedische Zoologen, Dr. G. Ekenstam und B. Rudbeck, sind kürzlich von einer sehr ergebnisreichen Studienreise, die sie an der westafrikanischen Küste entlanggeführt hatte, zurückgekehrt. Ihr besonderes Interesse galt den zahlreichen Säugetierarten des Gambiaflusses, von denen sie nicht weniger als 73 beschriebene Arten ermitteln konnten. Darunter fanden sie einige, die ein ungewöhnliches Geschick in der Anlage eigener Behausungen betonen. Sie müssen nach Ansicht Dr. Ekenstams ursprünglich Lungenatmer

gewesen sein und bildeten wahrscheinlich ein wichtiges Glied in der Entwicklung der Wirbeltiere. Während der Durchreise hatten sie in der Regel einen sehr ausgiebigen Dauerschlaf, der sechs bis sieben Monate währte, ab und zwar in einem nur durch Luftzutritt in trocknen Felskammern eingebauten „Unterstand“. Den sie durch einen aus Schilf und Ästen beschriebenen Gang abgeleitet haben, der sie vor dem Verbrennen schützt. Der vordere und gewöhnlich unter den Felsen „vom Bau“ ist zweifelslos der „Heterotax

niloticus“, den die Eingeborenen „Samlang“ nennen. Er begnügt sich nicht mit Eingelassenen, sondern band sich Gerüstgedanken im Schlaf. Bei genügender Vorratmenge errichtet er auf Ästen und Zweigen ein schwebendes Haus, das vom Flußboden bis an die Wasserüberfläche reicht. Einer einzigen Baumgattung gleicht die planmäßig angelegten Weidenbäume der Samlang. Ein besondere Vorzug dieser Behausungen besteht in ihrer Elastizität. Sie strecken sich oder schrumpfen zusammen, je nach dem Steigen oder Fallen des Wasserpiegels. Das Hauptportal befindet sich im Bodengestrich. Wie bei modernen Bauten liegt das Treppenhäuschen, beziehungsweise die Aufstiegs- oder Abstiegsbahn in der Mitte der Wohnung. In diesem Korridor stehen die Kisten für die verschiedenen Waren. Sie fallen jedes Abend vor dem Schlafengehen zusammen, je nach dem Steigen oder Fallen des Wasserpiegels. Das Hauptportal befindet sich im Bodengestrich. Wie bei modernen Bauten liegt das Treppenhäuschen, beziehungsweise die Aufstiegs- oder Abstiegsbahn in der Mitte der Wohnung. In diesem Korridor stehen die Kisten für die verschiedenen Waren. Sie fallen jedes Abend vor dem Schlafengehen zusammen, je nach dem Steigen oder Fallen des Wasserpiegels.

Ein äußere geistliche Baugeschichte ist auch der „Gymnarchus niloticus“, ein Fisch ohne Schwanzflosse, der nahezu eine Länge von zwei Metern erreicht und von den Eingeborenen wegen seiner scharfen Weisheitszähne sehr gefürchtet wird. „Zu“ nennen sie ihn. Größer als die Furcht vor ihm ist der Appetit der Schwarzen auf sein Fleisch, das, geboten, nach dem Gutateilen einiger fächerförmiger Schwämme wie ein salzig-krautartiges Schweinefleisch schmeckt. Einen meterlangen Stiel verkauft der Eingeborene nicht unter 10 Schilling, eine gewöhnliche Summe für den Schwarzen, der für vier Wochen im Jahre einen Monat davon bezahlt. Der Fisch bekommt meistens einen Querschnitt von ungläubiger Feinheit. Das Haus besitzt einen breiten Eingang und einen verhältnismäßig schmalen Ausgang. Der dicken Wand ist durch die Feuchtigkeit fest die Weisheit wie vor einem Weisheitsstein. Grundwasser ist zu einer Höhe von zwei Zentimetern einfach sind die Weisheitszähne, Schilf und Wasserpflanzen. In der Weisheitszähne zeigt sich über der harten Weisheit. Ein solcher Bau, dessen Boden in der Regel etwas mehr erhöht, beherbergt während der Brutzeit nicht weniger als 2000 weiße oder gelblich gefärbte Eier. Die Jungen, die ihre Geschicklichkeit verlassen, sehen postlerisch aus. Sie tragen nämlich auf dem Rücken eine aus dem Eigeln gebildete Hammerkappe, die erst nach Wochen zusammenwachsen, wenn die jungen Fische selbst emporsteigen können.

Freundschaft

Beimittels von He Frank

Freundschaft ist: Dienst auf Gegenseitigkeit

Die Grenze zwischen Liebe und Freundschaft ist nicht scharf und klar bestimmbar. Sie sind wie zwei Ströme, die ineinander fließen, sich wechselseitig mischen und durchdringen.

„Liebe ist am schönsten, wenn sie jung ist wie Frühlingssonnen. Freundschaft gewinnt mit dem Alter an Wert wie ein edler Wein.“

Freundschaft soll nicht heißen, daß wir uns vor einander gehen lassen und uns selbst in großen Handeln zeigen. Freundschaft ist, wie Liebe, nur so dauerhaft, schöner und fruchtbarer, je weniger ihr ihr zartes Stofflein von rauhen Alltag beschmutzen und verderben lassen.

HERTHA FRICKE:

DER POLARSTERN

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

10. Fortsetzung

Das Liebermaß an körperlicher und seelischer Anstrengung hatte der ohnehin nicht sehr kräftigen Frau Renate gesundheitlich schwere Schäden gebracht. Sie konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Schredliche Gedanken quälten sie. Bald fühlte sie Klaus Behrens' geliebte Augen mit unglücklicher Berührung auf sich ruhen — bald sah sie ihr kleines Mädchen von der Brücke fallen, und nur der Klügel des Friedhofs neben ihr schlafenden Kindes gab ihr wieder Ruhe. Darum drehte sie das Licht nicht aus in dieser Nacht. Sie fühlte sich namenlos elend.

Am anderen Morgen suchte sie Klaus Behrens' Aufenthaltsort in der Fremdenliste, aber sie konnte ihn nicht finden. Dann fragte sie in der Rezeption nach und bekam endlich Bescheid. Sie schickte ihren Boten zu Klaus mit ein paar Zeilen, daß sie ihn unbedingt sprechen müsse. Der Boten kam zurück, der Herr bebauere, in einer Viertelstunde gegen sein Schiff, und er müsse noch packen. — Da bat Renate dringend um nur fünf Minuten. Sie wartete, ihr kleines Mädchen trauhaft auf dem Band haltend, vor der Tür der Pension. Er erschien, hoch aufgeregt, die Uhr in der Hand. Fünf Minuten, gnädige Frau, aber keine

mehr! — Seine Haltung war stolz, sein Ausdruck noch immer abweisend. Renate wurde schief. „Klaus! Man hat mich belogen! Man hat mich gelogen, du selbst untergegangen — ich habe um dich getrauert und hätte nie...“

Da blinzte der Mann überaus in das totenbleiche Gesicht, der stolze Ausdruck verstand und machte einer maßlosen Verwunderung Platz. „Ist das die Wahrheit, Renate! — Wer hat dir gelogen, daß ich tot sei?“

Sie betogte kaum die Lippen: „Mein Mann — Karl Andrejzen — er war damals schon um mich!“

„Und er fandte mir die Verlobungsanzeige?“ Er sah sie erschüttert an, sie und das Kind. — „Renate nicht. Ich glaube es — wer sonst?“ „Ich bin verheiratet, Renate!“ Es klang voll Mittel.

Sie schwieg. Und hätte ihm so viel sagen müssen. Aber eine Stimme von drinnen rief ihren Namen. Da fühlte er rasch Renates Hand und sagte, daß er reisen müsse. Das Schiff warte nicht, und seine Frau sei bereut. Er wolle einmal ruhig alle überlegen und versuchen, ihr zu schreiben. Wo Re wohne?

Renate nannte ihre Anschrift, dann ging sie mit zitternden Knien und mußte sich auf die nächste Promenadebank setzen. Ihr war so elend zumute! Nach wenigen Minuten kam Klaus Behrens im Anzuge, seine junge Frau am Arm. Es war eine schlanke Blondine mit unglücklich lächelnden Augen, mit denen sie die zusammengeworfene Frau Renate und ihr kleines Mädchen musterte. Klaus Behrens aber sah tief den Hut. Dann verschwand beide in der Menschenmenge auf der Brücke. Das Schiff ging Anker auf, und Renate sah ihm nach, bis das letzte Rauchwölkchen am Horizont verschwunden war.

Nach einigen Tagen erhielt sie einen Brief. Als sie die geliebten Schriftzüge sah, auf die sie vor Jahren in Kiel so verzweifelt gewartet hatte, brach sie in hilfloses Weinen aus. Sie dachte an ihre tapferen Trauer damals und an all das Leid, das Karl Andrejzen über sie gebracht hatte aus rücksichtslosem Egoismus.

Sie brauchte lange Zeit, ehe sie imstande war, den Brief zu lesen.

„Gnadevolle gnädige Frau! — Liebe Renate! Es ist ein Schicksal, für uns beide nicht leicht zu tragen! — Sollte ich oder Sie wohl ahnen können, daß wir uns wiedersehen würden, beide verheiratet — gebunden an jemand anders? Gebunden an ein Wort, das wir unter falschen Voraussetzungen gaben — aber wir gaben es, arme Renate!“

Wie zumute war, damals hinter engem Schloß, daß die Post mit Ihrer Verlobungsanzeige brachte, kann ich nicht beschreiben. Ich

ertrag manches da drinnen. Sollte ich aber es nicht, welche Monate Niederdacht dahintersteckte — Verzweiflung, Renate es ist Ihr Gemahl, von dem ich dies sage! — wer weiß, was dann geschehen wäre! Nun aber überlegen Sie selbst, ob Sie es Ihrem Kind antun möchten, daß es erfährt, sein Vater — je ein Schiff!“

Und wir können nichts rückgängig machen, weil ich auch meiner Frau das Wort halten muß, das ich ihr gab. Sie kann nichts dafür, daß Sie und ich getauft wurden, sonst wären Sie an ihrer Stelle, denn wir hatten uns aufrichtig lieb vor Jahren. Aber es ist jetzt Pflicht für mich, der Frau keinenummer zu bereiten, die verstanden die Meine wurde und außerdem durch ihr Vermögen mit ein sorgenloses Dasein bereitet, das heute wenige meiner Kameraden haben. Ich kann aber nicht verhehlen, Frau Renate, daß mir noch immer leise Zweifel kommen — sind Sie wirklich betrogen worden oder haben Sie damals einen Schritt getan, den Sie vielleicht heute bereuen? — Ich vermag vorläufig das Rätsel nicht zu lösen, weil ich Sie nicht wiedersehen kann! — Aber Ihre Person, die Erinnerung an ein, sind noch mächtiger, als ich geglaubt hatte. Wäre ich heute frei, Renate — so hätte ich das Recht, alles zu ergründen und um Sie zu kämpfen, wenn Sie an dem unglückseligen Weibe, was mich damals, und Sie jetzt, so aus dem Gleichgewicht brachte. Vielleicht gäbe die Wahrheit mir mehr Ruhe — vielleicht auch das Gegenteil!“

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Schifffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der BNZ

Aufgedeckte Schmuggelfälle

70-80000 RM. hinterzogene Zollbeträge

Wo bleibt die restlose Klarstellung?

Bekanntlich erstellte es in der bremischen Geschäftsweit berechtigtes Aufsehen, als die Zollbehörde am 15. 1. 1933 amtlich folgendes bekannt gab:

Aufgedeckte Schmuggelfälle

70-80000 RM. hinterzogene Zollbeträge

Beamten der hiesigen Zollabteilung ist es gelungen, in den letzten Tagen mehrere umfangreiche Zollhinterziehungen und Verstöße gegen das Zündholzmonopol aufzudecken.

Es handelt sich in der Hauptsache um die Einschmuggelung hochzollpflichtiger Waren, wie Hummer, japanisches Crab-meat, Tee, Kaffee und russische Zündhölzer aus dem hiesigen Zollauschlussgebiet, und zwar in der Art, daß das Schmuggelgut in schwer zu entdeckender Weise unter zollfreien Waren verborgen eingebracht wurde.

Die Höhe der hinterzogenen Zollbeträge wird auf 70-80000 RM. geschätzt.

Man brachte hiermit eine Bremer Speditionsfirma, die BWG, in Zusammenhang, welche sich selbst (siehe Abendausgabe der „Weser-Zeitung“ vom 19. 1. 1933) wie folgt zu der Angelegenheit äußerte:

Die in den auswärtigen Zeitungen veröffentlichten Darstellungen stimmen insofern, als im Jahre 1930 ein Angestellter der Bremer Warenverteilungsgesellschaft sich einer Reihe von Zollvergehen schuldig gemacht hat. Die Firma selber hat eine zeitlang diese Vorgänge geduldet, hat aber dann Ende 1930 die Verbindungen mit diesem Angestellten gelöst. Es handelte sich seinerzeit um unberechtigte Ausfuhr aus dem Zollauschlussgebiet von Fischkonserven, die hinter Fischmehlsocken verborgen über die Zollgrenze geschafft wurden. Die jetzigen Geschäftsführer geben ihr damaliges nicht einwandfreies Verhalten zu und werden die Konsequenzen daraus ziehen. Die Summe dieser Zollhinterziehungen betrug ca. 10 bis 15000 RM.

Das sind die beiden einzigen, in die Öffentlichkeit gedungenen authentischen Aufstellungen, auf welche man bei Beurteilung der Sachlage angewiesen ist. Weitere behördliche Mitteilungen, auf welche man mit Recht gespannt war, blieben aus. Dagegen sandte die BWG am 2. 2. 1933 ein Rundschreiben folgenden Inhalts an ihre Geschäftsfreunde:

Sie werden wohl von den Zollvergehen, welche unserer Firma zur Last gelegt wurden, sind, durch die Presse Kenntnis erhalten haben.

Wir teilen Ihnen mit, daß in der Tat Vergehungen eines unserer Angestellten gegen das Zollgesetz festgestellt wurden. Sie liegen 3 Jahre zurück. Der schuldige Angestellte ist im Jahre 1930 entlassen worden. Seit jener Zeit ist unser Unternehmen einwandfrei und zuverlässig geführt worden.

Uebertreibungen und teilweise unrichtige Darstellungen in der Presse haben unserer Konkurrenz willkommenen Anlaß zur Kritik gegeben. Kritik allein aber schadet nicht, erst recht nicht, wenn sie von der Konkurrenz kommt. Auf uns hat sie jedenfalls belebend und verjüngend gewirkt.

Die Personen, deren Beteiligung an der Affäre sich nachträglich herausstellte, sind unverzüglich entlassen und ersetzt worden. Den Vorsitz in unserem Aufsichtsrat hat der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Herr B. C. Heyz übernommen. Die finanzielle Seite unseres Unternehmens konnte nie Gegenstand eines Zweifels sein.

Wir teilen Ihnen dieses mit und sind selbstverständlich bereit, Ihnen auf Wunsch auch jede weitere Aufklärung zu erteilen, weil wir haben wollen, daß Sie sich davon überzeugen, daß wir in dem heiklen Zusammenhang, in dem unser Unternehmen nun einmal genannt worden ist, unverzüglich all das getan haben, was ein rechtschaffener Kaufmann in unserer Situation zu tun halte, um das Vertrauen seiner Geschäftsfreunde zu erhalten und darüber hinaus zu stärken.

Hochachtungsvoll

Bremer Warenverteilungsgesellschaft
m. b. H.

(gez.): Schmidt (gez.): Haider
Beim Vergleich der beiden ersterwähnten Veröffentlichungen mit dem Inhalt dieses Schreibens fallen einige Punkte und Widersprüche auf, auf welche hiermit hingewiesen sein soll.

1. Während die Aufdeckung der Zollhinterziehungen laut Veröffentlichung der Zollbe-

hörde „in den letzten Tagen“ erfolgt ist, sagt die BWG, daß die Vergehungen drei Jahre zurückliegen und daß das Unternehmen seither einwandfrei und zuverlässig geführt worden sei. Aus diesem Widerspruch wird man, solange von seiten der Behörde keine Richtigstellung erfolgt, schließen müssen, daß die Zollhinterziehungen vor drei Jahren begonnen haben und bis in die letzte Zeit, vielleicht mit Unterbrechungen, fortgesetzt worden sind.

In diesem Zusammenhang dürfte von Interesse sein, was die „Weser-Zeitung“ am 19. 1. im Anschluß an die eigenen Mitteilungen der BWG schreibt:

Von anderer Seite hören wir weiterhin, daß der damals aus der BWG, ausgeschiedene Angestellte die Zollmanipulationen bis in die letzte Zeit fortgeführt hat. Dabei wurde er vor etwa vierzehn Tagen von Zollbeamten gefaßt und hat inzwischen seine Hinterziehungen zugegeben. Hierbei handelte es sich in der Hauptsache um Kaffee, wobei eine Zollsumme von rund 50000 RM. hinterzogen worden sein soll.

2. Die BWG sagt in Absatz 3 ihres Rundschreibens, daß die Personen, deren Beteiligung an der Affäre sich nachträglich herausstellte, unverzüglich entlassen und ersetzt worden sind. Dem steht die am 19. 1. veröffentlichte Mitteilung direkt entgegen. Darin heißt es, daß der betr. Angestellte sich einer „Reihe“ von Zollvergehen schuldig gemacht und die Firma diese Vorgänge eine „zeitlang“ geduldet habe. Weder hat sich also seine Beteiligung an der Affäre erst nachträglich erwiesen, noch ist er unverzüglich entlassen worden.

3. Nach Angabe der BWG, sind die Zollvergehen von einem „Angestellten“ begangen worden, der also der allein Schuldige sein soll. Die Tatsache aber, daß die BWG die Vorgänge eine zeitlang geduldet hat, drängt die Frage in den Vordergrund, wer denn die hinter-

zogenen Zollfälle eingesteckt hat. Daß sie dem Angestellten zugelassen sind, ist kaum anzunehmen, denn keine Firma wird es dulden, daß ein Angestellter durch unlautere Machenschaften ihren Ruf aufs Spiel setzt und oben-denn-Erlös aus diesen Machenschaften für sich behält. Hätte dagegen die Firma einen Vorteil von der Sache gehabt, wäre sie selbst schuldig und nicht berechtigt, von der Verfolgung eines Angestellten zu sprechen.

4. Die BWG hebt hervor, daß sie unverzüglich alles getan habe, was ein rechtschaffener Kaufmann in ihrer Situation zu tun hätte“. Dazu muß gesagt werden, daß sie die Pflichten eines rechtschaffenen Kaufmanns schon im Jahre 1930, als die Zollvergehen ihren Anfang nahmen, hätte eingedenk sein müssen. Damals duldete sie aber eine zeitlang die Zollvergehen.

5. Die Tonart des Rundschreibens vom 2. 2. ist auffallend herausfordernd im Gegensatz zu der bescheiden und kleinlaut abgefaßten Veröffentlichung vom 19. 1. Man fragt sich, weshalb dieses Rundschreiben nicht schon gleich nach der ersten behördlichen Bekanntmachung herausgegeben wurde. Damals, als die aufgedeckten Zollvergehen Tagesgespräch in Bremen waren und für die BWG, wenn der Sachverhalt so war, wie ihn das Rundschreiben vom 2. 2. schildert, nichts näher lag, als den umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten, hätte sie sich in Stillschweigen. Der Schluß liegt nahe, daß inzwischen irgendetwas hinter den Kulissen vor sich gegangen ist, was der BWG Rückendeckung verschafft hat, wahrscheinlich nach der Richtung hin, daß die BWG sich mit der Zollbehörde abgefunden und daher von dieser Seite keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten hat. Falls diese Annahme zutrifft, würde die herausfordernde Tonart des Rundschreibens vom 2. 2. zu erklären sein, gleichzeitig aber auch das Stillschweigen der BWG bis zum 2. 2., zu welchem kein Grund vorlag, wenn sie sich nichts vorzuerzählen hatte.

Schifffahrtsnachrichten

Norddeutscher Lloyd Bremen

„Machon“ 18. 2. nachm. ab Barcelona nach Bremen-Hamburg. „Nima“ 18. 2. an Rotterdam. „Alfa“ 18. 2. ab Rotterdam nach Hamburg. „Alfina“ 17. 2. an Conango. „Alfer“ 19. 2. 5.45 Uhr an Bremen. „Arlet“ 18. 2. an Hamburg. „Aristia“ 18. 2. ab Pera nach Ceana. „Ausgir“ 18. 2. 15 Uhr ab Bremen nach Hamburg. „Aquila“ 17. 2. 15 Uhr paßiert nach Swan. „Atta“ 18. 2. an Merin. „Attia“ 20. 2. 7.30 Uhr an Bremen. „Avis“ 17. 2. 18.45 Uhr ab de Sabre. „Becina“ 17. 2. 17.05 Uhr ab Newport nach Havana. „Coblenz“ 19. 2. 20 Uhr ab Kielung nach Hamburg. „Columbus“ 20. 2. 4 Uhr ab Billefranch nach Neapel. „Dresden“ 20. 2. 8.15 Uhr an Bremerhaven. „Europa“ 18. 2. 6.30 Uhr ab Newport. „Franken“ 18. 2. 20 Uhr ab Palermo nach Havana. „Frankfurt“ 18. 2. 21.30 Uhr paßiert nach Newport. „Hüben“ 20. 2. 5.30 Uhr Billefranch paßiert nach Antwerpen. „General von Steuben“ 18. 2. 18 Uhr ab Bremerhaven nach Ljubaon. „Goslar“ 19. 2. 18 Uhr ab Kobe nach Saizen. „Graudenz“ 19. 2. 14.50 Uhr an Newport. „Jura“ 16. 2. an Durban. „Jugo“ 17. 2. 15 Uhr paßiert nach Saizen. „Jugo“ 19. 2. 10 Uhr paßiert nach Colombo. „Ludwigshafen“ 18. 2. ab Saizen nach Rotterdam. „Madrid“ 18. 2. 13 Uhr ab Ljubaon nach Madeira. „Main“ 19. 2. 10.20 Uhr an Bremen. „Nedar“ 19. 2. 9 Uhr ab Conango nach Tafao. „Nienburg“ 17. 2. vermittags ab Freitobon. „Ortoba“ 18. 2. 6 Uhr paßiert nach Hamburg. „Polina“ 18. 2. 15 Uhr ab Bremen nach Hamburg. „Sankt“ 20. 2. ab Ceana nach Port Said. „Sanktfriden“ 20. 2. 8 Uhr ab Singapur nach Rotterdam. „S. Neuber“ 18. 2. 11 Uhr an Buenos Aires. „Stuttgart“ 18. 2. 17.30 Uhr ab Halifax. „Trier“ 20. 2. ab Ceana nach Maritima. „Tübingen“ 16. 2. ab Saizen. „Welfo“ 17. 2. ab Saizen nach San Antonio.

Im Hafen liegende Schiffe:

Bremen: Alfer, Donna, Simon, Defina, Münster, Rainund, Rapet, Rio Bravo, Rial, Trave, Fern, Sigbert, Si jiri, Hoffmann, Alfina, Main.

Bremerhaven: Astania, Bergung, Greif, Dresden, Köln, S. Coroba, S. Mercana, Hamburg: Alfer, Amiel, Arelia, Alira, Roland

Nachtrag:

„Nolant“ 19. 2. 9 Uhr an Hamburg. „Edwa-

ben“ 18. 2. nachm. ab S. Francisco nach Vancouver. „Jura“ 20. 2. 7 Uhr an Döbeln.

Hugo Meierei A.G., Bremen

„Alfa“ 20. 2. 10 Uhr an Bremen. „Alfer“ 20. 2. 9 Uhr an London. „Alfina“ 20. 2. 11 Uhr an Gull. „Alfina“ 18. 2. 17 Uhr an London nach Hamburg. „Ausgir“ 19. 2. 8 Uhr von Bremerhaven nach Königsberg. „Bitt“ 19. 2. 16 Uhr an Boston, Vines. „Falke“ 19. 2. 18 Uhr von Zunkirchen nach Hamburg. „Geier“ 20. 2. 8 Uhr an London. „Greif“ 18. 2. 22 Uhr von Rotterdam. „Summe“ 20. 2. 9 Uhr an Bremen. „Meije“ 18. 2. 20 Uhr von Hamburg nach King's Lynn. „Lrauda“ 19. 2. 7 Uhr von Rauma nach Bremen. „Lilja“ 17. 2. 20 Uhr an Bordeaux. „Nebent“ 19. 2. 5 Uhr an Bremen. „Schwan“ 20. 2. 14 Uhr an Bremen. „Stuttgart“ 20. 2. 10 Uhr an Brasil.

Hamburg-Elbenerde Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Monte Sarmiento“ 17. 2. 12 Uhr mittags von Ljubaon nach Rio (Hüll). „Nahia“ 17. 2. nachmittags von Santos über Rio de Janeiro, Bahia und Candelero nach Las Palmas und Hamburg.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 20. Februar. Das Geschäft an der heutigen Bremer Börse war wieder nur äußerst klein bei jedoch abhaltend freundlicher Grundstimmung. Die notierten nominellen Kurse waren gegen Sonnabend fast kaum verändert, bis auf Bremer Straßenbahn, die mit 70 Prozent (1 Prozent niedriger) angeboten wurden, wohingegen sich trotz eines um 7 Prozent (97) erhöhten Geldkurses kein Verkäufer für Hansawerke fand. Bei diesem Unternehmen rechnet man wieder mit einer zufriedenstellenden Dividende. Jule-Bremen hatte heute zu letztem Kurse einiges Geschäft, während Nordsee-Fischerei einig die Berliner Sonnabend-Notiz um eine Kleinigkeit höher aus dem Markt genommen wurden. Bremer Silberwaren wurden zu letzten Kursen umgesetzt. In festverzinslichen Werten fanden heute keine Umsätze statt.

Berlin, 20. Februar. Die Berliner Börse begann die neue Woche wieder in recht zureichender Verfassung und das Geschäft nahm heute sogar wieder einmal größeren Umfang

Amtliche Devisen-Kurse vom 20. Februar Ohne Gewähr

| | Geld | Brie |
|-----------------|--------|--------|
| Buenos Aires | 0,833 | 0,837 |
| Canada | 3,501 | 3,514 |
| Istanbul | 2,608 | 2,012 |
| Japan | 0,869 | 0,871 |
| Kairo | 14,85 | 14,89 |
| London | 14,47 | 14,51 |
| New-York | 4,209 | 4,217 |
| Rio de Janeiro | 0,239 | 0,241 |
| Ungary | 1,648 | 1,652 |
| Amsterdam | 169,83 | 170,17 |
| Athen | 2,358 | 2,362 |
| Brüssel | 58,84 | 58,96 |
| Bankrest | 2,488 | 2,492 |
| Bombay | 82,17 | 82,33 |
| Helsingfors | 6,394 | 6,406 |
| Italien | 21,50 | 21,54 |
| Jugoslavien | 5,354 | 5,366 |
| Kanmas (Kowvo) | 41,88 | 41,96 |
| Kopenhagen | 64,29 | 64,51 |
| Lissabon/Oporio | 13,17 | 13,19 |
| Oslo | 74,03 | 74,17 |
| Paris | 16,58 | 16,62 |
| Frankf. | 12,465 | 12,485 |
| Reykjavik | 65,18 | 65,32 |
| Riga | 79,72 | 79,88 |
| Schweiz | 81,62 | 81,78 |
| Sofia | 3,057 | 3,063 |
| Spanien | 34,77 | 34,83 |
| Stockholm | 76,57 | 76,53 |
| Tatlin/Reval | 110,59 | 110,81 |
| Wien | 48,45 | 48,55 |

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 20. Februar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 87,3325 RM. für ein Gramm 2,80780 RM.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 20. Februar. Nach den sprunghaften Steigerungen der Getreidenotierungen im Laufe der Vorwoche ergaben sich heute geringere Unterbringungsmöglichkeiten beim Handel und den Mühlen, so daß das Preisniveau für Brotgetreide im Ausmaß bis zu 2 RM. für die einzelnen handelsrechtlichen Lieferungen abbröckelte. Ein schärferer Rückschlag wurde verhindert durch die wiedererzettelnden Stützengelder der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft. Auch am Promptmarkt hatte sich der Bedarf sehr zurückgezoen. Infolge des sozusagen über Nacht wieder stagnierenden Mehlggeschäfts ist die Frage der Müller unbedeutend geworden. Der Verkauf der vorrätigen Rohware stieß also auch auf Schwierigkeiten, trotzdem die Kurse niedriger lauwerten. Die Tendenz für Futtermittel ist wesentlich ruhiger geworden. Obwohl das Hafereingabot sich verhältnismäßig knapp machte, wurden seitens des Konsums die Sonnabend-Preise nicht mehr geboten. Geschäft blieb beschränkt. Gerste verkehrte weiterhin sehr still. Im Zusammenhang mit den Zollerhöhungen waren die Forderungen für Wicken und Pelsuchen insbesondere für Lupinen erhöht, die Käufersseite verhielt sich aber zunächst noch recht abwartend. Lediglich zu alten Kursen konnte Umsatz zustande kommen.

Während der Anleihemarkt ziemlich vernachlässigt blieb und die Kurse hier wenig verändert waren, setzten sich auf den meisten Gebieten des Aktienmarktes teilweise recht erhebliche Kurssteigerungen durch. Den Vogel schossen heute Rheinische Braunkohlen ab, die fast 10 Prozent in die Höhe schnellten, und damit als einziges variables Papier den stolzen Kurs von 200 Prozent überschritten. Diese Hausse liegt begründet in dem seitens des R. W. E. resp. der Roddeburger vorgeschlagenen Dividendengarantie-Verträge. (Anderthalbfache RWE-Dividende, mindestens jedoch 12 Prozent auf fünfzig Jahre!) Am Bankmarkt streiften Reichsbankaktien den Kurs von 152 Prozent. Montanwerte tendierten freundlich, unter Führung von Harpener, die über 3 Prozent stiegen. Von der angekündigten Senkung der Kraftverkehrssteuer profitierten Auto- und Reifenfabrik-Aktien, von denen Daimler-Benz 1 Prozent höher gehandelt wurden, während Conti-Gummi sogar 4½ Prozent über dem Sonnabend-Anfangkurs schlossen. Von Risikowerten waren Deutsche Waffen heute um weitere 3 Prozent befestigt, wohingegen BMW, nach vorangegebener Steigerung etwas abbröckelten. Chemische Werte verließen den Markt zu anziehenden Kursen, I. G. Farben + 1, Rütgers ebenfalls + 1 Prozent. In Tarifwerten wollte man wieder Anlagekäufe aus freiverwendenden Stillhaltgeldern beobachten, die Kurse tendierten weiter um Kleinigkeiten nach oben. Elektro-Werte liefen unter Führung von Siemens (+ 3 Prozent) und Rheag (+ 2 Prozent) ausgesprochen fest. Schifffahrtswerte waren ebenfalls fast vernägelnd und um ein Geringes höher. Bemerkenswert ist noch die Festigkeit der variablen Kali-Aktien, von denen Salzederth die Führung hatten.